

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 225.

Mittwoch, den 25. September 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

An die Arbeit!

Die harte Lebensmittelnot, die keinerlei Linderung zeigt, lenkt die Blicke von Millionen leidender Menschen auf die wichtigsten Fragen der kapitalistischen Gegenwart. Mit grauenhafter Klarheit wird durch die herrschende Teuerung offenbar,

wohin die Menschheit kommen muß,

wenn die kapitalistische Ausbeutungsbarbarei ungehindert ihr Verelendungswerk an den Millionen der Schaffenden fortsetzen kann.

Die Teuerung, die allgemeine Not sind Resultate der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Sie lassen erkennen, daß die Herrschenden unfähig sind, die Kultur zum Segen für alle Menschen zu vervollkommen.

Darum begrüßen wir die Empörung der Massen

gegen die kapitalistische Anarchie.

Das Volk ist aufgestanden, des Sturmwindes Wirbel legt die Straßen! Da gilt es für alle Tatkraftigen, die Zeit zu nützen: dem ärgsten Feinde der Aufwärtsbewegung des Proletariats,

dem Unverstand der Massen,

rücksichtslos zu Leibe zu rücken. Jedem Fernstehenden, jedem Gleichgültigen muß die Erkenntnis eingehämmert werden, daß die Ausrottung des sozialen Elends nur das Werk der Sozialdemokratie sein kann, daß nur die sozialdemokratische planmäßige Weltwirtschaft das Ende der Not und des Hungers, der Unterdrückung und Knechtschaft herbeiführen wird.

Darum tragt die Aufklärung bis in die letzten Hüften des Volkes!

Lehrt allen Bedrückten, daß die Organisation der modernen Arbeiterbewegung und die sozialdemokratische Presse die stärksten Kraftquellen des Proletariats sind.

Die sozialdemokratische Presse ist Kampf- und Bildungsmittel zugleich.

Sie ist eine der schärfsten und schneidigsten Waffen für Recht und Freiheit. Wer es mit der Sache der Befreiung des Proletariats aus der Lohnknechtschaft ernst meint, wer die Lehren der Sozialdemokratie mit ehrlicher, heiliger Überzeugung vertritt, wer unserer Bewegung dauernden Gewinn zuführen will, der muß gerade jetzt,

in der Zeit des verschärften Klassenkampfes,

mit Energie und rastlosem Eifer für die sozialdemokratische Presse werben.

Die gesamte kapitalistische Presse, vom ausgesprochensten Parteiblatt bis zum farblosesten Generalanzeiger, steht der Arbeiterschaft feindselig gegenüber. Für die Leiden des Volkes hat diese Presse nur Hohn und Spott übrig, wenn sie nicht nach Zuchthaus und blutiger Gewalt schreit.

In dieser Zeit des Sturmes muß jeder von uns ein ganzer Mann sein. Niemand darf die Zeitungen seiner Feinde durch sein Abonnement stärken und damit die Kriegskassen der Herrschenden füllen helfen.

Das Volk muß von dem moralischen und geistigen Gift der kapitalistischen Presse befreit werden!

Die sozialdemokratische Presse ist die einzige Presse für die Arbeiter, für das gesamte werktätige Volk. Sie ist das leuchtende Banner, das den erwachten Massen voranflattert, das Feldzeichen, um das sich die siegreichen Sturmkolonnen des klassenbewußten Proletariats scharen. Setze jeder seine Ehre, seinen Stolz darein, der sozialdemokratischen Presse neue Abonnenten zuzuführen. Der

Lübecker Volksbote

ist in seinem Verbreitungsbezirk die wahre Zeitung des Volkes, die einzige zuverlässige Freundin und Beraterin aller Menschen. Die ihren Lebensunterhalt durch Arbeit erringen müssen. Und diese Menschen sind alle für uns zu gewinnen, wenn jeder seine Pflicht erfüllt.

Darum vorwärts, auf zur Agitation für den

Lübecker Volksboten!

Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Die Teuerung.

Zu den Konferenzen im Reichsamte des Innern über Maßnahmen gegen die Fleischteuerung erfährt die „Tägliche Rundschau“, daß diese Besprechungen der zuständigen Stellen schon seit der Rückkehr des Reichskanzlers fast täglich stattfinden und solange fortgesetzt werden sollen, bis eine Übereinstimmung über die zu ergreifenden Schritte erzielt ist. An den Besprechungen nehmen außer Vertretern des Reichsamtes des Innern, als der hauptbeteiligten Behörde, Delegierte des preussischen Landwirtschaftsministeriums, des preussischen Finanzministeriums und des Reichsgesundheitsamtes teil. Die Besprechungen sollen eine Entscheidung bezüglich der nachstehenden Fragen herbeiführen:

1. Ist die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes zur Einfuhr von Gefrierfleisch notwendig?
2. Besteht eine Sicherheit dafür, daß der Transport nach Deutschland ohne erhebliche Schwierigkeiten gewährleistet bleibt?
3. In welcher Weise ist für die Aufnahme von Gefrierfleisch in Deutschland gesorgt, und welche Schritte sind notwendig, damit der Bau von Gefrierhallen rasch in die Wege geleitet wird?

Das dänische Rindfleisch findet in Dresden raschen Abzug, sobald es bereits die Viehpreise auf dem Schlachthofe drückt. Da weitere dänische Fleischtransporte in dieser Woche erwartet werden, und sich mehr als 150 Dresdener Fleischermeister zum Verkauf des ausländischen Fleisches bereit erklärten, so hat sich der Sächsische Landeskulturrat, eine agrarische Interessentenvertretung ähnlich den Landwirtschaftskammern, zu einer Rundgebung gegen die Einfuhr frischen Fleisches und lebenden Viehes emporgeschwungen. Ein solcher Import von Fleisch und Vieh sei geeignet, die deutsche Schlachtviehhaltung zu ruinieren und die schwersten schädlichen Folgen für die Landwirtschaft herbeizuführen. — Um die minderbemittelte Bevölkerung kümmert sich der Landwirtschaftsrat nicht; die mag zugrunde gehen. Die Hauptsache ist, daß den Agrariern und Viehzüchtern die Taschen gefüllt werden.

In Halle a. S. stockt an den städtischen Fleischverkaufsständen, wo in der letzten Woche durch städtische Fleischergesellen hunderte Zentner Fleisch zu 85 und 89 Pfg. ausgepundet wurden, der Verkauf, weil die Fleischerminderer den Großschächter, welcher bisher lieferte, zur Einstellung der Lieferung gezwungen hat. Die Stadt sucht nach neuen Bezugsquellen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die „Post“ über den Ausschluß Hildebrands.

Der konservativen „Post“ ist der Ausschluß Hildebrands aus der sozialdemokratischen Partei Anlaß, die Regierung scharf zu machen gegen die Liberalen. Das Scharfmacherorgan schreibt zum Fall Hildebrand:

„Die Sozialdemokraten sind, wie man nach diesem Vorgange kaum noch bezweifeln kann, fest davon überzeugt, daß die Linksliberalen, nachdem sie sich einmal durch das Wahlbündnis von 1912 so gründlich kompromittiert haben, auf Gedeih und Verderb mit der Sozialdemokratie verbunden sind, und daß sie demzufolge ihnen alles bieten können, ohne Gefahr zu laufen, wieder in das gegnerische Lager zu treiben. Daß man in unserer demokratischen Presse kein Gefühl für diese Art der Behandlung seitens der Sozialdemokraten hat, liefert aber nur einen neuen Beweis dafür, wie sehr die bürgerliche Demokratie durch ihr Bündnis mit den Sozialdemokraten auch innerlich gesunken und mehr und mehr zu einer reinen Hilfsarmee der Sozialdemokraten geworden ist. Unsere bürgerlichen Demokraten werden sich daher auch nicht wundern dürfen, wenn sie in der Folge von der Regierung uns von den auf staatsbehaltendem nationalen Standpunkt stehenden Parteien in der Hauptsache unter dem Gesichtspunkte ihrer Stellung zur Sozialdemokratie behandelt werden.“

Der Beschluß des Parteitages über Hildebrand hätte so oder anders ausfallen können, stets hätten die konservativen Blätter ihn zu ihren Gunsten ausgenützt. Wer hätte aber gedacht, daß hierdurch die Denunziationsucht der „Post“ gegen die Liberalen geweckt worden wäre?!

Unser glorreiches Heer.

Am 1. Oktober, dem Termin der Neuformierung des Heeres, wird die Gesamtstärke des deutschen Heeres einschließlich der bayerischen Truppen 655 914 Köpfe betragen. Im einzelnen sind vorhanden: 27 037 Offiziere, darunter 413 Generale und 695 Regimentskommandeure, 2367 Sanitätsoffiziere, 810 Veterinärsoffiziere, 1154 Zahlmeister, 2 Arzemeuzkapitänleutnanten, 1193 Waffnenmeister.

Sattler usw.; ferner 92 347 Unteroffiziere, 531 004 Gemeine. Die Zahl der Dienstpferde beträgt 126 480. Die Zahl der Gemeinden verteilt sich auf die vier Kontingente wie folgt: 412 346 Preußen, 39 834 Sachsen, 20 244 Württemberger, 58 580 Bayern.

Am 1. Oktober wird auch zum ersten Male die erhöhte Soldatenlöhnung gezahlt. Zur Löhnungserhöhung wurden sieben Millionen Mark in den Etat gestellt.

Kongreß für Städtewesen.

Der Kongreß für Städtewesen wurde am Montag vormittag in Düsseldorf vom Oberbürgermeister Dr. Dehler vor etwa 400 Teilnehmern im Beisein zahlreicher Vertreter von städtischen und Staatsbehörden eröffnet. Der Oberbürgermeister forderte ganz besonders die Selbstverwaltung als den letzten Grund für die gesunde Entwicklung der deutschen Städte. Ganz dasselbe tat Ministerialdirektor Dr. Freund, der den Kongreß im Namen des Ministers des Innern und des Handelsministers begrüßte. Großen Wert legte dieser Vertreter der Aufsichtsbehörde auf die Fortentwicklung der Selbstverwaltung, damit die Städte die großen Aufgaben erfüllen können, die ihrer harten. Er wolle nur eine Sache nennen, die Wohnungsfrage. Was nützen aber alle derartig schönen Worte gegenüber der Tatsache, daß gerade die preussische Regierung eine wirkliche Selbstverwaltung nicht aufkommen lasse, und daß Mitglieder der preussischen Regierung einer vernünftigen städtischen Wohnungspolitik alle möglichen Hindernisse in den Weg legten? Die Vorgänge bei der Verschärfung des Tempelhofer Feldes bei Berlin seien noch in aller Erinnerung. Ein ganz ähnlicher Vorgang habe sich jetzt in Düsseldorf abgepielt, wo das ehemalige Heim der Cresfelder Tanzhusaren vom Fiskus nicht der Stadt verkauft wurde, sondern an ein privates Konsortium, das ihm mehr bot. Aber, wie der Herr Ministerialdirektor sagte, die hohe Staatsregierung erwarte Belehrung über die Wohnungsfrage von den Verhandlungen des Kongresses. Wir hoffen, daß die Belehrung recht kräftig ausfallen möge.

Nachmittags hielt in der Abteilung für Städtebau der Regierungsbaumeister Langen-Berlin einen Vortrag über den Geist des zu erstrebenden Wohnungsgesetzes. Er meinte, daß ihm noch viel Schwierigkeiten bevorständen, weil die Fachmänner sich über die Einzelheiten noch nicht klar seien, und verlangte deshalb ein Noisegesez, das alle fünf Jahre erweitert und verschärft würde, um allmählich das Wohnungsweisen zu heben. — In der Diskussion forderte der Erkolonialminister Dernburg mit erfreulicher Frische und Entschiedenheit, daß man sich auf ein stilles Zuhören nicht einlassen dürfe. Die Zahl der Militärauglichen in den Großstädten sei prozentual geringer als der Reichsdurchschnitt, die Tuberkulose-Sterblichkeit größer — hat doch die Ortskrankenkasse in Berlin festgestellt, daß von 14 000 Tuberkulosekranken fast 1500, also mehr als der zehnte Teil kein eigenes Bett hatte, sondern mit Familienangehörigen zusammenschlief. Angesichts solcher und vieler ähnlicher Zahlen müsse man sagen, es dürfe überhaupt nicht gewartet werden, sondern das Wohnungsgesez, sei es ein gutes oder ein weniger gutes, müsse betrieben und alsbald zur Einführung gebracht werden. — Leider ist Dernburg Staatsminister a. D. und wir zweifeln, ob die aktiven Staatsminister der Belehrung durch ihn zugänglich sind. — Der Kongreß wurde auf Dienstag vertagt.

Preussisches

Kriegsministerium und Militärarbeiter-Verband.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, hat der Abgeordnete Müller-Meinungen im Auftrage des Deutschen Militärarbeiter-Verbandes an den preussischen Kriegsminister eine Anfrage über sein Verhalten gegenüber dem Deutschen Militärarbeiter-Verband gerichtet. Die Antwort besagt, dem Kriegsministerium seien bestimmte allgemeine Tatsachen bekannt geworden, die es veranlaßt hätten, an seine Arbeiter eine Warnung zu richten und künftig alle diejenigen mit Kündigung zu bedrohen, die durch Wort, Schrift oder Tat das Verhältnis zwischen der Verwaltung und der Arbeiterschaft und zwischen den Arbeitern untereinander stören. Das Kriegsministerium habe jedoch keine Veranlassung genommen, die Zugehörigkeit zum Deutschen Militärarbeiterverband zu untersagen.

Wassermann und die Fleischteuerung.

Im Landesauschuß der nationalliberalen Partei in Nassau, der am Sonntag in Weiburg a. L. tagte, erging sich der Abg. Wassermann u. a. auch über die Fleischteuerung. Er erklärte, daß die Partei für eine zeitweilige oder dauernde Beseitigung der Viehzölle nicht zu haben sei, und daß an dem einen großen Grundgedanken festgehalten werden müsse, Deutschland in seiner Fleischversorgung nicht abhängig vom Auslande werden zu lassen. Eine Ermäßigung oder Beseitigung der Futterzölle, die von vielen Seiten gefordert werde, bedürfe ebenso eingehender Untersuchung, wie die Frage einer beschränkten

oder unbeschränkten Zulassung von Gefrierfleisch. — Diese Ausführungen werden ohne Zweifel die Anerkennung der „Deutschen Tagesztg.“ finden.

Der Reichstanzler „löst“ die Fleischnot-Frage.

Bethmann-Hollweg ist der sehr berechtigte Vorwurf gemacht worden, daß er der Fleischnot untätig zusehe; er scheint dem Vorwurf, der ihm sicher auch im Reichstag gemacht werden wird, nun schon jetzt vorbeugen zu wollen; von offiziöser Seite wird diese Nachricht verbreitet:

„Die Frage der Fleischnot wird andauernd von den maßgebenden Instanzen der Reichsregierung erörtert. Diese Instanzen betrachten sie als eine der wichtigsten Angelegenheiten, mit denen die Regierung sich zu beschäftigen haben. Dementsprechend vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Konferenzen über die Frage stattfinden. So hat der Reichstanzler am Montag über diese Sache konferiert, während gleichzeitig im Reichsamt des Innern in der gleichen Angelegenheit eine Sitzung abgehalten wurde. Die Schwierigkeit der Materie verzögert den Abschluß der Verhandlungen; endgültige Entscheidungen liegen noch nicht vor.“

Die Entscheidungen sind immer schwierig, wenn der Pelz gewaschen werden soll, ohne ihn naß zu machen.

Zur Herabsetzung der Altersgrenze der Altersrentner.

Nach dem Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Jahre 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze dem Reichstage zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Zur Vorbereitung für die Entschlüsse des Bundesrats haben bereits im Mai im Reichsamt des Innern Vorbereitungen stattgefunden, zu denen auch Mitglieder des Reichstags sowie Vertreter der Berufsvereinigungen und der Landesversicherungsanstalten eingeladen waren. Eine weitere Konferenz, an der Geh. Oberregierungsrat Dr. Bethmann von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Geh. Regierungsrat Dr. Pietsch vom Reichsversicherungsamt, Regierungsrat Lurin vom Reichsamt des Innern, Oberregierungsrat Besser aus Dresden und der Mathematiker Dr. Wagner aus Breslau teilnehmen werden, soll nun in der zweiten Oktoberwoche in Dresden stattfinden. Hier soll es sich darum handeln, bei der dortigen Landesversicherungsanstalt ein Verfahren zur Auszahlung sämtlicher Versicherungsarten in den Altersklassen von 60 bis zum 65. Lebensjahre festzustellen. Eine solche Auszahlung werden dann sämtliche Landesversicherungsanstalten vorzunehmen haben. Hierdurch soll ermittelt werden, wieviel Versicherte in jeder Altersklasse vorhanden sind, die bei einer Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre Anspruch auf den Bezug der Altersrente hätten. Auf diese Weise wird es möglich sein, festzustellen, ob die bisherige Schätzung über die finanzielle Belastung, die mit 30 Millionen Mark angenommen wird, von denen zehn Millionen Mark auf die Reichskasse entfallen, zutreffend ist.

Freiherr v. Marschall gestorben.

Der vor kurzer Zeit erst zum Botschafter in London ernannte bisherige deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr Marschall v. Bieberstein, ist — wie gestern schon kurz berichtet — Dienstag vormittag in Badenweiler gestorben. Er befand sich seit einigen Wochen in Urlaub auf seinen Besitzungen in Badenweiler, erkrankte vor etwa 8 Tagen und, obwohl noch in diesen Tagen die Erkrankung als sehr leicht bezeichnet wurde, konnte ihr das hohe Alter Marschalls doch nicht standhalten. Freiherr v. Marschall ist 1842 geboren, machte den holländischen Justizdienst durch und drang dann in den Reichsdienst ein. Unter Canrovis Reichstanzlerschaft wurde Freiherr v. Marschall Staatssekretär des auswärtigen Amtes, und in dieser Eigenschaft hat er dazu beitragen helfen, die grauenhafte Korruption, die in der preussischen politischen Polizei bestand, vor der Öffentlichkeit zu brandmarken. Es war in den ersten Jahren nach der Entlassung Bismarcks, daß in deutschen und in französischen Blättern eine unglaublich wilde Hege gegen einige Stellen der Reichsregierung, insbesondere gegen das Auswärtige Amt, inzierniert wurde. Ganze Artikelserien in französischen Blättern beschäftigten sich auch mit dem Kaiser und ergingen sich in den größten Majestätsbeleidigungen. Das ganze Treiben war darauf angelegt, die Männer des neuen Kurzes nicht nur untereinander zu verhasen, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit zu diskreditieren. Nach langem Zaudern ging Marschall daran, nach den Urhebern des Verleumdungseldzuges zu suchen, und da stellte sich heraus, daß die Berliner politische Polizei in der Person des Polizeikommissars von Lantich ihre Finger in hohem Maße dabei im Spiel hatte. Es kam zur Gerichtsverhandlung, die vom 21. bis 1. Juni 1897 währte. Berge von Schmutz wurden auf- und umgewühlt, und der Polizeikommissar v. Lantich hatte sich einer ganzen Spitzelgarde bedient, um Nachrichten aus dem Ministerium zu erlangen und sie dann in der geeignetsten Weise gemacht in die „Saale-Zeitung“, in die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und in auswärtige Blätter zu lanzierten. Alles zu dem Zweck, den Staatssekretär Marschall zu lächeren und den Männern des „neuen Kurzes“ Verlegenheiten zu bereiten. Aber Lantich hatte natürlich nicht auf eigene Faust und im eigenen Interesse gearbeitet; hinter ihm stand Philipp Eulenburg und die konservative Kamarkilla, in deren Interesse die Lantich, Lantich, Lantich, Hermann-Schumann etc. arbeiteten. Die Konservativen haben dem Freiherrn v. Marschall diese Flucht in die Öffentlichkeit, die einigen Kreaturen des Lantich ein paar Jahre Gefängnis eintrugen, sehr verübelt, und Marschall wird es als Erlösung empfunden haben, als er kurz darauf zum Botschafter in Konstantinopel ernannt wurde.

Auf diesem Posten hat Marschall 15 Jahre gewirkt. Man sagt ihm, daß er mit großem Geschick die Schwierigkeiten bewältigte, die gerade mit diesem Posten verknüpft sind. Als die Spannung zwischen England und Deutschland im verflohenen Frühjahr außergewöhnliche Schärfe angenommen hatte, wurde Marschall an Stelle Metternichs zum Botschafter in London ernannt. Er hat den Posten nur ganz kurze Zeit innegehabt. Raum angetreten, ging er in Urlaub, und hier übertrugte den Gehilfen den Tod.

Der Bauernbund.

Der Deutsche Bauernbund, der bei seiner Gründung bei den Agrariern einige Beforgnis und bei den Liberalen unendliche Hoffnungen erweckte, läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß er nichts anderes ist und sein will als der ältere Bruder, der Bund der Landwirte. In einem Moment, wo selbst rechtsstehende Nationalliberale die Einfuhr argentinischen Gefrierfleisches und demgemäß eine Abänderung der Einfuhrbestimmungen fordern, in einem Moment, wo Bundesregierungen, die wahrhaftig nicht im Geruch fortschrittlicher Gesinnung stehen, dieses Verlangen unterstützen, schreibt sich der Syndikus des Bauernbundes, Dr. Böhme, die Finger krumm, um vor einem solchen Zugeständnis an die Gegner der agrarischen Schikanepolitik zu warnen. Man müsse den Anfängen widerstehen:

Fallen die ersten Schlagbäume, dann wird den Massen, die in England den breiten Kundentrieb abgeben, keine Macht der Welt den gleichen Konsum in Deutschland zu wehren vermögen. Es handelt sich . . . um den Kampf für die Zukunft der kleinen Bauern und Landarbeiter. Noch niemals außer an dem Tage, da sie die Fesseln der Hörigkeit abstreifen, gab es für sie eine größere Schicksalsstunde . . .

Dann versichert Böhme, daß sich das Präsidium des Deutschen Bauernbundes einstimmig des Ernstes der Stunde bewußt sei. Ihm werde der zähe Wille nicht fehlen, die Grundlagen der Existenz der ihm anvertrauten Schichten gegen jedermann zu verteidigen.

Das also ist der Sinn und Zweck des Bauernbundes, daß er es dem Bunde der Landwirte abgenommen hat, den Kleinen die großagrarisches Hungerpolitik schmackhaft zu machen. Er spielt den Sachwalter der Bauern und Landarbeiter, tut als wenn er ihre besonderen Interessen wahrnehmen wolle und unterstützt in Wirklichkeit die Politik der Hahn und Genossen. Kein Wunder, daß auch Dr. Böhme jetzt wieder Gnade vor den Augen der „Deutschen Tageszeitung“ findet und daß sie ihn selbst dann beifällig zitiert, wenn er mit seinen Argumenten gegen die Öffnung der Grenzen für Gefrierfleisch ihrer Behauptung, die Masse der deutschen Bevölkerung werde das fremde Fleisch nicht essen mögen, direkt ins Gesicht schlägt.

Eine Korrektur der Selbstverwaltung.

In Gera wurden zwei sozialdemokratische Stadträte gewählt, die aber die Staatsregierung nicht bestätigte. Da die Neuwahl nicht nach höherem Wunsche ausfiel, hat jetzt nach einer Meldung aus Gera die Regierung zwei Bürgerliche, den Hofuhrmacher Hartig und den Kaufmann Vogel zu Stadträten ernannt. — Solche Maßnahmen sind geeignet, das bißchen Vertrauen, das vielleicht noch zur Regierung im Volke vorhanden ist, völlig zu beseitigen.

Zum Jugendschutz.

Der Entwurf eines Gesetzes über das Verfahren gegen Jugendliche, der dem Bundesrat vorliegt, wird in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht. Nach dem Entwurf gelten für das Verfahren gegen Jugendliche die Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung nur, soweit nicht dieses Gesetz etwas anderes bestimmt. Für Straftaten gegen Jugendliche werden von der Landesjustizverwaltung, soweit ein Bedürfnis besteht, bei den Amtsgerichten besondere Abteilungen (Jugendgerichte) gebildet. Zu Schöffen bei den Jugendgerichten sind Personen zu berufen, die in der Jugendberziehung besonders erfahren sind. Öffentliche Klage soll gegen einen Jugendlichen nicht erhoben werden, wenn Erziehungs- und Besserungsmaßregeln einer Bestrafung vorzuziehen sind. Dem Jugendlichen sind von Amis wegen ein Verteidiger oder Beistand zu bestellen, sobald eine Voruntersuchung eröffnet oder die Eröffnung des Hauptverfahrens vor der Strafkammer beantragt ist. Untersuchungshaft und Hauptverhandlungen gegen Jugendliche sollen von anderen derart gesondert werden, daß eine Berührung mit erwachsenen Verhafteten oder Angeklagten vermieden wird. Für die Verhandlung gegen einen Jugendlichen kann das Gericht die Öffentlichkeit ganz oder teilweise ausschließen.

Schweden.

Zu der ersten Kammer sitzen nach den jetzt beendeten Neuwahlen 81 Konservative, 49 Liberale und 13 Sozialdemokraten. Die letzteren haben ihren Besitzstand um einen vermehrt.

Rußland.

Die Unterschleife im russisch-japanischen Kriege. Im Petersburger Militärbezirksgericht begann der Prozess gegen General Uchatsch Ogoromitsch, der während des Feldzuges in der Mandchurie eine halbe Million Rubel unterschlagen hat. General Uchatsch betrieb seine Unterschlagungen ganz offen und beschönigte sie höchstens durch strategische Maßregeln. In der Tat hat er im mandchurischen Feldzuge Schule gemacht und eine große Anzahl gewandter Intendanten herangezogen, die ihren Vorteil überall im Auge hatten.

Rußland hat Appetit auf Spitzbergen. Die russische Expedition Kuznetsov hat im Auftrage der russischen Regierung das ganze Land am Bel Sund auf Spitzbergen in Besitz genommen und die russische Flagge aufgepflanzt. Diese Besetzung soll die erworbenen Rechte einer schwedisch-englischen Bergwerksgesellschaft verlegen. Es soll sich bei dem Bel Sund um das reichste Gebiet von Spitzbergen handeln. Die Russen sind frech und gottesfürchtig.

Grenztaten in sibirischen Wäldern. In den fernsten Kartogefängnissen Transbaikaliens spielen sich wieder Tragödien ab, die an die Schreckenszeiten des Herbstes 1910 erinnern. Damals beging bekanntlich eine Anzahl politischer Gefangener, unter ihnen Sjasonow Selbstmord, da sie der Tyrannie der Administration nicht mehr standhalten konnten. Unsere Genossen in der Duma deckten damals das auf des langsame Hinmorden der politischen Gefangenen hinsichtlich der Verwaltungssystem auf, und die Regierung stellte sich durch ihre gleich darauf erspähten liguerischen Dementis selbst an den Pranger. Nun wiederholten sich dieselben Ereignisse. Wie die Moskauer Blätter melden, wurde am 3. September in Katarawa der politische Gefangene Brillin auf Befehl des Hauptgefängnisinspektors Semensowsky durchge-

schickt, worauf sämtliche Gefangene den Hungerstreik erklärten. Die Erregung nahm einen solchen Umfang an, daß 3 Gefangene Selbstmord begingen. In den letzten Tagen haben weitere 10 Gefangene einen Selbstmordversuch unternommen, der für 4 tödlich verlaufen ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Tatsachen nur einen Bruchteil der grauenhaften Vorgänge in den sibirischen Wäldern darstellen. Die Regierung schweigt unglücklich bemüht, die Einzelheiten von der Öffentlichkeit fernzuhalten. Wo sind nun die Vertreter der „europäischen Kultur“, die sich in den 80er, in den 90er Jahren nicht geschämt haben, gegen die Durchpeitschung der politischen Gefangenen in Rußland zu protestieren?

China.

Sie beginnen sich auf sich selbst. Daily Telegraph meldet aus Peking! Der neue Minister des Auswärtigen Liangmengtuang und Präsident Yuanshikai beschloßen, energische Schritte bezüglich der Mongolei und Tibet zu unternehmen. Die Regierung schlägt vor: Erstens, in Petersburg zu ermitteln, wie hoch die den Mongolen gewährten Anleihe summen seien. Zweitens, auf das strengste gegen den heimlichen Einmarsch einer russischen Abteilung in die Mongolei zu protestieren. Drittens, die Grenzgarison in der Station Mandchuria bedeutend zu verstärken und die Souveränität der Mandchurie anzuerkennen, die Zahl der in der Mandchurie befindlichen russischen Truppen genau festzustellen. Viertens, alle Waffen und Munition in der Mandchurie, Mongolei und in Turkestan zu beschlagnahmen. Bezüglich der Grenze von Tibet und Birma schlägt die Regierung vor: Erstens, stärksten Protest gegen die dauernde Besetzung des streitigen Grenzgebietes seitens der Engländer einzulegen. Zweitens, dem Vikar von Indien von den vorgekommenen Verletzungen des Vertrages seitens britischer Untertanen Mitteilung zu machen, die Waffen über die indische Grenze nach Tibet zu besorgen, den chinesischen Kommissar in Peking zu beauftragen, den chinesischen Zollbestimmungen an der tibetischen Grenze strengste Geltung zu verschaffen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, den 25. September.

Die Bestellungen auf das Protokoll vom Chemnitzer Parteitag, das durch unsere Parteiorganisation den Genossen zum Vorzugspreise von 60 Pfennig geliefert wird, müssen bis Sonnabend abend im Parteisekretariat gemacht worden sein.

Ergriffene Mordgesellen. Gestern in den späten Abendstunden durchstreifte die Runde unsere Stadt, daß es den eifrigen Bemühungen der Polizei gelungen sei, die beiden Wegegänger, welche am Montag auf der Travemünder Chaussee den 26jährigen Kaufmann Fischer niedergeschossen hatten, dingfest zu machen. Diese Nachricht hat sich erfreulicherweise bestätigt. Gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr wurden in Bargtheide zwei junge Leute verhaftet, auf welche die Beschreibung der Personalien der Mörder so ziemlich paßte. Es sind dies der 21jährige in Stettin geborene Leichtmatrose Hans Dietrich Ernst Landherr und der 19jährige Trimmer Rudolf Adolf Scholze aus Hamborf bei Riechenberg in Böhmen. Beide bestritten zunächst ihre Schuld. Als sie dann von hiesigen Kriminalbeamten nach Lübeck überführt wurden, bequemen sie sich schließlich nach eindringlicher Ermahnung zu einem Geständnis. Danach sind die beiden Missetäter zuletzt auf dem Dampfer „Stinnes“ angeheuert gewesen und haben vor drei Wochen in Harburg abgemustert. Am letzten Sonnabend kamen sie dann nach Lübeck, in dessen Umgebung sie in Strohdämmen nächtigten. Am Montag vormittag trafen sie dann auf der Travemünder Chaussee zwischen Rüditz und Böppendorf den Kaufmann Fischer. Angeblich um von ihm Geld zu erhalten, hielt Landherr diesem einen Revolver vor, der unausichtlich losgegangen sei, wobei die Kugel dem Getöteten getroffen habe. Als Fischer laut schreiend zunächst davongeeilt sei, habe Landherr in seiner Aufregung noch zwei weitere Schüsse abgegeben; dann seien beide geflohen. Zunächst hätten sie sich in den Schlaafen des Hofhofenwerks versteckt. In der Nacht zum Dienstag seien sie dann an den Schienen der Industriebahn entlang nach Siems, Schwartau und von da weiter nach Oldesloe geflüchtet. Von dort gingen sie nach Bargtheide, wo sie ergriffen wurden. Landherr trug noch den Revolver, mit dem er Fischer erschossen hat, bei sich; derselbe enthielt drei Patronen, deren Kugeln gefehrt waren und genau derjenigen gleichen, die man in dem Körper des so heimtückisch Ermordeten fand. Heute mittag wurden die beiden Verhafteten abermals einem längeren Verhör unterworfen. Dabei gestanden sie ein, daß sie bereits vor etwa 14 Tagen bei Dovelgönne in der Nähe Altonas auf einem Elbfahr den Schiffer mittelst des Revolvers bedroht haben, um ihn zur Herausgabe seiner Uhr und einer Mark zu zwingen. Weiter haben die Wegelagerer zugegeben, daß sie im Verlaufe der letzten Wochen in der Umgegend Harburgs verschiedene kleinere Diebstähle verübt haben.

Verkauf frischer Nordseefische in der Markthalle. Wie die Markthallenverwaltung bekannt macht, wird am Donnerstag, 26. d. Mts., in der Markthalle vormittags ein Verkauf frischer Nordseefische (Seelachs und Schellfische) bis 1 Uhr mittags stattfinden. Die Behörde folgt damit dem Beispiel vieler anderer Städte, welche Nordseefische zum Verkauf gebracht haben. Dem Publikum wird damit ein billiges und im höchsten Grade nahrhaftes und gesundes Nahrungsmittel verschafft. Die Fische werden Donnerstag früh auf Eis verpackt eintreffen und sofort nach dem Eintreffen in der Markthalle zum Verkauf gestellt werden. Man stellt aus Fischfleisch alle dieselben gesuchten, gebratenen und geschmorten Gerichte her, wie aus anderem Fleisch. Unter Verwendung verschiedener Saucen kann der Fisch ebenso wie Fleisch mit verschiedenen Gemüsen und anderen Beigaben, wie Hülsenfrüchten und Reis, auf den Tisch gebracht werden. Man rechnet für den Kopf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Pfund und zu Klops $\frac{1}{4}$ Pfund. Von peinlicher Säuberung hängt sein Wohlgeschmack wesentlich ab. Riemen, Eingeweide, die obere schwarze Haut und diejenige am Rückgrat müssen stets herausgenommen werden. Der Fisch muß mit kaltem Wasser tüchtig abgewaschen und das geronnene Blut entfernt werden. Der Fisch muß vor der Zubereitung ganz oder in Stücke zerteilt in eine irdene Schüssel gelegt werden, und dann namentlich an den Schnittstellen mit Salz tüchtig eingerieben, mit Essig oder Zitronensaft bespritzt und mit geriebener Zwiebel bestreut werden. Dann muß er 2-3 Stunden zugedeckt bis zur Zubereitung an einem kühlen Orte stehen, damit besonders das Salz ordentlich

das Fleisch eindringt. Ueber die nähere Zubereitung wird in der Markthalle bereitwillig Auskunft erteilt werden. Als Gerichte können insbesondere Fisch-Bohnen-Suppe sowie Frisch Gewürz von Fisch und Gebäckener Fisch mit Bohnen- und Kartoffelgemüse empfohlen werden. Es ist dringend zu hoffen, daß das Publikum von dieser Einkaufsgelegenheit reichlich Gebrauch machen wird.

Aus dem Gerichtssaal. Den § 248 a der neuen Strafgesetznovelle wollte ein Verteidiger bei seiner Klientin angewendet wissen, die wegen Diebstahls am Dienstag vor dem Schöffengericht stand. Danach kann bei geringwertigen Objekten die Straferfolgung aufgehoben werden, wenn der Beschädigte keinen Strafantrag stellt. Die angeklagte Ehefrau W. war als Wochenpfliegerin tätig und frante bei dieser Gelegenheit im Wäschekorb der Leute herum. Von den schönen Sachen nahm sie einen Teil mit: Servietten, Tischuch usw. Die vorgeschützte Klage fand vor Gericht keinen Glauben, vielmehr wurde hervorgehoben, daß derartige Vertrauensmißbräuche strenge Bestrafung erforderten. So wurde auch dieses Vergehen mit 10 Tagen Gefängnis geahndet. — Das Unterrichtsgesetz soll der Arbeiter St. in Moisling übertreten haben. Sein 14jähriger Sohn blieb einige Tage ohne genügende Entschuldigung der Bezirksschule fern. Der Vater arbeitet schwer; schon ehe der Tag graut, nimmt er sein Tagwerk auf und kehrt erst um 7 Uhr abends heim. Da ist man müde und abgelenkt, die schwere Arbeitshand nicht schreibbelustigt. Der Knabe hatte sich unwohl gefühlt, machte jedoch bei den ersten Anzeichen des Fiebererkrankens einen Auszug ins Freie und holte auch saftige Kräutlein für sein Kaninchen. Der Vater mußte von den Streifzügen seines Kronprinzen nichts, sollte aber 3 Mk. Strafe bezahlen, gegen die er sich heute wehrt. Der Staatsanwalt will es ebenfalls bei der Strafe belassen, doch beschließt das Gericht, um den Weltenlauf ob dieser Geschichte nicht zu gefährden, die Verhandlung auszusetzen und einige weitere Kameraden des kleinen Sünders zu vernehmen. — Gelogen hatte das Dienstmädchen W. aus Falkenhufen nicht, als es sich in selbstgeschriebenen Zeugnissen für „nett“ ausgab; weniger der Wahrheit entsprachen die andern angegebenen Eigenschaften: ehrlich, zuvorkommend und empfindlich. Nicht weniger denn sechsmal ließ sich das junge Ding sogenanntes Gottesgeld geben, kümmernte sich jedoch nicht darum, wer die Dienste antrat. Derselben Vergehen wegen betrachtete sie schon einmal fünf Wochen die kalten Wände und vergitterten Fenster; jetzt muß sie aufs neue vier Monate lang über ihre Leichtfertigkeit nachsinnen. — Der lächelnde Staat soll um 1,35 Mk. geschädigt worden sein. Diesen Betrag ließ sich nämlich der Arbeiter W. für Zeugengebühren auszahlen, obwohl eine Erwerbsverdiensnis nicht vorgelegen hat. W. arbeitete im Nachdienst bei der Baudeputation und ließ sich das Geld für entgangenen Schlaf auszahlen. Der Fall kann nicht genügend aufgeklärt werden; der Angeklagte wird deshalb freigesprochen. — Ein Mädchen, als Kochlehrling bedientet, nahm ihrer Kollegin aus der Handtasche 20 Mk.; warum mußte es selbst nicht. Um die Unschuld zu beteuern, hatte sie gegen eine Leibbesuntersuchung nichts einzuwenden; doch wurde diese gründlicher ausgeübt, als die jugendliche Angeklagte ahnte. In der Tiefe des Büfens, im — Korsett verborgen lag das glühende Goldstück. Auf 10 Tage Gefängnis lautet das Urteil. — „Es schläft ein Graf bei seiner Waid“ — so schmätzerte der Kutscher W. in die stille Nacht hinaus, bis ihn ein paar kräftige Schuhmannsarme packten. Diese Fessel in kreuzförmiger Stimmung ließ sich der edle Sänger nicht gefallen, er wehrte sich mit Händen und Füßen. Vor dem Gesetz bedeutet dies Widerstand gegen die Staatsgewalt, die mit 60 Mark gebüßt werden muß, während der nächtliche Gefang nur 5 Mark kostet. Widerstande Umstände kommen im ersten Fall in Betracht. — Im angestrichenen Zustande entwendete der Schlosser M. aus Breslau ein Fahrrad, um schneller nach Lübeck zu kommen. Der Angeklagte arbeitete in Schlup und verdiente 40—45 Mk. pro Woche. Seine gute Lebenshaltung wird als besonders strafverfärfend hervorgehoben und statt vier Wochen, wie der Staatsanwalt beantragte, muß der junge und reizige Mensch sechs Wochen ins Gefängnis, weil Raubfahrdiebe selten gefaßt würden und schwer bestraft werden müßten.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Kohlenfuhrwerk und einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ereignete sich gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr in der Moislinger Allee in der Nähe der Überbrückung des Bahngleises. Das eine Pferd des Lastwagens wurde dabei so schwer verletzt, daß es abgetötet werden mußte. Auch das zweite Pferd erlitt stark blutende Verwundungen. Weiter wurde das Fuhrwerk selbst erheblich beschädigt. Der Kutscher kam mit dem Schrecken davon. Die Ursache des Unfalles soll in dem Scheinwerber der Pferde zu suchen sein.

Das Lübecker Hochofenwerk veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1911/12. Die Verwaltung berichtet, daß das Werk durch die Angliederung Hochdahls eine Erhöhung seiner Roheisenquote um 50 000 t und damit bedeutungsvolle direkte und indirekte Vorteile erwarb. In Zusammenhang damit wurde der Bau eines dritten Hochofens, die Erweiterung der Koksofenanlage, der Um- und Ausbau der Almoniakgewinnungsanlage, die Erweiterung der Benzol- und der Bau einer Leuchtgasgewinnungsanlage beschlossen. Von diesen Erweiterungsarbeiten erwartet die Verwaltung eine Verbilligung der Selbstkosten; auch sollen sie eine breite, neue Grundlage für die Bestrebungen der Gesellschaft bezüglich der Verwertung der Nebenprodukte bilden. Durch die vermehrte Hochofenschlacke erhalte das Unternehmen wertvolles Material für die neu-

erbauten Eisenportland-Zementfabrik, welche im Oktober in Betrieb kommen werde. Ferner könne die Gesellschaft eine völlige Neugestaltung der rationalen Verwertung der Hoch- und Koksofengänge durchführen. Außerdem sei es möglich geworden, einen zehnjährigen Leuchtgaslieferungsvertrag mit dem Staate Lübeck zu schließen, auf Grund dessen die Gesellschaft vom Oktober 1912 ab ein binnen wenigen Jahren auf mindestens 18 000 cbm steigendes Tagesquantum reicher Koksofengase nutzbringend abgeben werde. Der Betrieb in Hochdahl wurde im Mai 1912 eingestellt, die Hüttenanlage auf Abbruch verkauft. Gleichzeitig wurde mit der Realisierung des zirka 190 ha großen Grundbesitzes begonnen. Das Gut Groß-Bruchhausen und der umfangreiche Kalksteinbesitz seien zu einem dem Buchwert übersteigenden Betrag schon verkauft. Die Verwaltung hofft, am Schlusse des laufenden Geschäftsjahres den wesentlichsten Teil des Hochdahl-Besitzes günstig realisiert zu haben. Soweit sich übersehen lasse, werde sich der Preis für die von Hochdahl übernommene Roheisenquote niedriger als veranschlagt stellen. Die Verwaltung bezieht die Fusion mit Hochdahl als eine für die Aktionäre beider Gesellschaften recht ausschlagreiche Transaktion. Das Erträgnis des Geschäftsjahres 1911/12 sei noch nicht beeinflusst worden von der jetzigen günstigen Preisgestaltung am Roheisenmarkt. Es wird ein Betriebsergebnis von 1 060 160 Mk. (i. B. 891 658 Mk.) verzeichnet. Die Abschreibungen betragen 528 198 Mk. (366 146 Mk.). Auf die Genußscheine entfallen 30 000 Mk. (39 033 Mk.) Zinsen, für Tilgung auf Genußscheckkonto werden 320 000 Mk. (193 760 Mk.) aufgewendet, alsdann fließen dem Reservefonds 30 000 Mk. (15 000 Mk.) zu, wobei der Gewinnvortrag, wie bekannt, von 2079 Mk. auf 8056 Mk. steigt. Die Bilanz verzeichnet bei jezt 8,50 Mill. Mk. (6 Mill. Mk.) Aktien und 3 Mill. Mk. (wie i. B.) Obligationenkapital eine Hypotheklast mit 0,23 Mill. Mk. (wie i. B.) und diverse Kreditoren mit 0,79 Mill. Mk. (0,60 Mill. Mk.). Andererseits sind bewertet die Anlagen mit 7,46 Mill. (7,66 Mill. Mk.), das Neubaufkonto mit 1,05 Mill. Mk. (0), das Anlagekonto Hochdahl mit 1,13 Mill. Mk. (0), die Vorräte an Kohlenstoffe mit 1,21 Mill. Mk. (0,59 Mill. Mk.), an Waren 0,28 Mill. Mk. (0,26 Mill. Mk.). An Bankguthaben waren zu Jahresende 0,81 Mill. Mk. (0,62 Mill. Mk.) vorhanden, bei Debitoren standen 1,17 Mill. Mk. (0,98 Mill. Mk.) aus. Das Disagiokonto ist durch die Abschreibung ausgeglichen.

Nationale Schweinefleisch. Unter dem Schweinebestande des Landmannes August Kallies in Behlendorf ist „Rotlauf“ amtlich festgestellt worden.

Konkursveröffnung. über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Johann Friedrich Hennings, alleinigen Inhabers der Firma H. Hennings in Lübeck, Erste Wallstraße 15 b, ist am 24. September 1912, vormittags 11 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwält Dr. Pleßing in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

pb. Fahrrad Diebstahl. Am 24. d. M. gegen 1 1/2 Uhr nachmittags sind vom Flur des Hauses Mengstraße Nr. 28 zwei Fahrräder gestohlen. Das eine Rad trägt die Marke „Adler“ und die Polizeinummer 14 673; es hat schwarzes Gestell, gelbe Felgen, Freilauf mit Rüdtrittsbremse und nach oben gebogene Lenkstange. Das andere Rad trägt die Marke „Brunsviga“ und die Polizeinummer 5172, es hat schwarzes Gestell, schwarze Felgen, vernickelte Lenkstange mit ziemlich abgegriffenen Korngreifen. Der Vorderreifen ist zweimal gestickt.

Schwartzau. Arbeiterisiko. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag den 23. September auf der chemischen Fabrik in Schwartzau. Der bei dem Zimmermeister Meyer beschäftigte Zimmergeselle Wilh. Brüggemann fiel infolge Durchbrechens der Bretter vom Gerüst, wobei ihn ein nachstürzender Flaschenzug so unglücklich traf, daß die Schädeldede brach. Der Schwerverletzte mußte mittels Sanitätswagen nach dem Lübecker Krankenhaus geschafft werden. Zu bemerken ist noch, daß kein Verbandstoff zur Stelle war, weder beim Unternehmer noch in der Fabrik. Ein dort beschäftigter Arbeiter mußte erst nach der Apotheke und Verbandstoff holen. Da sehr oft auf der chemischen Fabrik Unglücksfälle passieren, so ist es die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der Fabrik alsbald einen Verbandstoff anzu-

Hamburg. Die Lehrermäßregel in Hamburg rückgängig. Wir berichteten, daß gegen den Verfasser des Buches „Das Menschenblut“, den Hamburger Volksschullehrer Wilhelm Lamszus, ein Disziplinarverfahren eingeleitet sei. Dieses Verfahren ist inzwischen wieder rückgängig gemacht worden. Der Präses der Behörde für das hamburgische Volksschulwesen hatte von preussischer Seite eine Anzeige erhalten, in welcher das Buch des Lehrers Lamszus als staatsgefährlich denunziert wurde. Das gab der Hamburger Schulbehörde Veranlassung, Lamszus vorläufig zu beurlauben. Der Urlaub ist aber schon nach zweitägiger Dauer wieder aufgehoben worden. Die Behörde hat in dem Buche nichts gefunden, was den Verfasser untauglich für seinen Lehrerberuf machen könnte. Das „Menschenblut“ schildert mit warmerherziger Menschlichkeit in packenden Bildern die Greueln des Massenmordes in einem künftigen Kriege. Daß man in Preußen trotz oder gerade wegen des hohen ethischen Gehalts der Dichtung den Verfasser gemäßigter hätte, daran ist wohl nicht zu zweifeln.

Hamburg. Ein Hamburger Dampfer gestrandet. Der Australdampfer „Hanau“ ist bei Katalolo (Griechenland) gestrandet. Ein Bergungsdampfer ist abgegangen.

Hamburg. Vom Zuge jermant. In der Nacht zum Sonntag wurde bei der Ebbbrücke ein bei dem Erweiterungsbau der Eisenbahn beschäftigter Arbeiter aus Ham-

burg vom Zug überfahren. Der Mann hatte beim Abladen von Kies seine Mütze verloren, war vom Wagen herabgestiegen und hatte das Gleis betreten, auf dem die Mütze lag. In demselben Moment brauchte ein Zug heran und überfuhr den Arbeiter, der, in zwei Teile geteilt, als Leiche aufgefunden wurde.

Hulum. Der erste sozialdemokratische Stadterordnete. Montag ist der erste Sozialdemokrat in das Stadtverordnetenkollegium gewählt worden. Es erhielten bei der Wahl eines Stadterordneten an Stelle des verstorbenen F. Schumann Schneidermeister Klusmann (Sozialdemokrat) 197 Stimmen und Deichgraf Müller 163 Stimmen. Schneidermeister Klusmann ist bis Ende 1913 gewählt.

Emden. Förderung der Seefischerei. Eine Konferenz findet am kommenden Montag in Emden zwischen Vertretern der Reichsregierung sowie der beteiligten Bundesregierungen und Interessenten der Seefischerei statt. Es handelt sich um die künftige Verwendung des durch den Reichsetat zur Verfügung gestellten Fonds zur Förderung der Seefischerei, der im laufenden Jahr eine Erhöhung um 25 000 Mark auf 400 000 Mark erfahren hat.

Aus dem Gerichtssaal.

119 Soldaten vor dem Kriegsgericht. Aus Potsdam wird gemeldet: In dem Urteil im Prozeß wegen der Unregelmäßigkeiten beim Kartierpreisschießen wurde erkannt: Gegen den Hauptmann auf eine Woche Stubenarrest, gegen den Schießerunteroffizier Huttenburg auf vier Monate Gefängnis (davon ist ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet), gegen den Feldwebel auf drei Wochen, gegen den Bisfeldwebel und die Unteroffiziere auf zwei Wochen gelinden Arrest, gegen die älteren Mannschaften, also die Patronenempfänger und -verteiler, auf je drei Tage und gegen die übrigen Grenadiere auf je zwei Tage Arrest, gegen den Gefreiten Wilhelm auf fünf Tage Mittelarrest, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Der Grenadier Ramann und der Fabnenjunfer von Gramon wurden freigesprochen.

Zwei Jahre ins Gefängnis statt zur Reserve. Der Infanterist Messerer des 21. Infanterieregiments in Fürth mußte sich am Tage, da er zur Reserve entlassen werden sollte, vor dem Kriegsgericht zu Nürnberg wegen tückischen Bergreifens an einem Vorgesetzten verantworten. Der Soldat befand sich am 18. April d. J., abends 9 Uhr, in der Kantine seines Bataillons (erst um 10 Uhr war Zapfenstreich) und glaubte dem Befehl seines Korporalschaftsführers, des Unteroffiziers Helm, sich in sein Zimmer zu begeben, nicht Folge leisten zu müssen. Als der Unteroffizier ein zweites Mal kam und den Soldaten in sehr barocker und grober Form aus der Kantine verwies, nahm der leicht erregbare und angetrunkene Soldat den Maßkrug, aus dem er trank, und schlug nach dem Unteroffizier, streifte diesen aber nur unbedeutend am Kopf. Darauf drohte Messerer dem Unteroffizier mit einer Selterwasserflasche. Der Soldat wurde hierauf längere Zeit in der psychiatrischen Abteilung des Lazarets beobachtet. Eine Kommission von Ärzten stellte fest, daß Messerer, der vor seiner Militärzeit ziellos im Lande herumvagabundierte, degeneriert, erblich belastet, abnorm reizbar und auffallend willensschwach sei. Messerer, der sich bisher als Soldat gut geführt hatte, gab an, daß ihm Unteroffizier Helm „aufsitze“. Erst seit er diesen Unteroffizier habe, hätte es mit ihm Anstände gegeben. Dies wurde von anderen Zeugen auch besträtigt. Der Verteidiger stellte fest, daß der Unteroffizier gar kein Recht hatte, dem Soldaten den Befehl zu geben, die Kantine zu verlassen. Es sei nur ein Wunsch des Feldwebels, daß die Soldaten sich nicht in der Kantine aufhalten sollen. Diese Feststellung hatte lediglich zur Folge, daß ein minder schwerer Fall angenommen wurde (im andern Falle wären fünf Jahre Gefängnis das Strafminimum gewesen). Das Gericht verurteilte den geistig minderwertigen Soldaten zu zwei Jahren und drei Wochen Gefängnis!

Handels- und Markt Nachrichten.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 24. Sept.
Auftrieb 6550 Schweine. Handel: Schwere Schweine gut, leichte langsam.
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Besse schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 84,— (— bis 67,— Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., 83,— bis 84,— (66,50 bis 67,— Mk.) Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 81,— bis 82,50 (63,00 bis 64,50 Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 80,— bis 82,— (62,50 bis 64,— Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 73,— bis 78,— (55,50 bis 59,50) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 78,— bis 80,— (62,50 bis 64,—) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent 72,— bis 77,— (56,— bis 60,—) Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwardt. Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen an
A. Schröder u. Frau,
geb. Fick.
3596)

Dankfagung.
Für die so zahlreich bewiesene Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters
Heinrich Sprank
sagen hiermit allen, die uns ihre Teilnahme erwiesen, herzlichsten Dank.
3599) **Die Hinterbliebenen.**

Ein Zimmer
zu vermieten. (3588)
Obertrave 12, I., bei der Holstenbr.

Gesucht zum 1. November ein Tagemädchen, welches Ostern die Schule verlassen hat, bei Kindern und leichte Hausarbeit.
Dankwartstraße 46.
3584)

Gesucht zum 1. November ein junger Knecht.
3609) Josephinenstraße 2.

Gesucht zum 15. Oktober ein Mädchen, welches Ostern die Schule verlassen hat, bei einem K. Kinde.
3586) Wakenismauer 9, part.

2 neue Nähmaschinen
für Handbetrieb, reeller Wert 25 resp. 56 Mk. für 19 und 31 Mk. zu verkaufen. **Johann Dittmer,**
Drögestraße 12a. (3602)

Ein Winter-Heberzieher
passend für mittl. Figur, für 6 Mk. zu verkauf. (3585) Mengstr. 21.

Ein dunkelgrauer Herbfmantel, ein schwarzes Tuchjackett, beides guterhalten, zu verkaufen.
3607) Hansstraße 23, part.

Säckschrank m. A., Kommode, Küchenschrank, Kinderwagen, 2 Silber, alles guterhalt., zu verk.
3597) Rosenstraße 17/15.

Weste von Gardinen, Blusen und Kostümfstoffen billig zu verkaufen.
3589) Drögestraße 11, II.

Alter Sitz- und Liegewagen
billig zu verkaufen.
3592) Augustenstraße 13, II.

Futterkartoffeln
Zentner 2 Mk., zu verkaufen.
3608) Josephinenstraße 2.

Schwarzer Spiz
billig zu verkaufen. (3600)
Andersson, Ravensbüsch 61.

Wer Chauffeur
werden will, verlange kostenlos Prospekt. Stellung vertraglich garantiert. (3570)
Automobilwerk, Bernburg. (Anh.)

Güte werden mod. umgearbeitet und garniert, schnell und billig.
3582) Engelsgrube 55, I.

Stets schöne billige Kränze.
3589) **A. Böhse,** Ludwigstr. 72.

Ad. Hübner, Uhren- u. Goldwaren-
werkstatt, handlg. u. Reparatur-
werkstatt. (104) Fünfhausen 13.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.

HANSA-THEATER.
Ab Mittwoch, dem 25. September 1912, abends 8 1/2 Uhr:
Gastspiel Otto Reutter, des größten, weltberühmtesten Humoristen.
Preise der Plätze: Loge Mk. 4, Fauteuil Mk. 3, Sperrsitz Mk. 2, Parkett u. Seitenparkett Mk. 1.50, sämtliche andern Preise wie gewöhnlich. Vorzugskarten ungültig. (3517)

Ferner das große Spezialitäten-Programm.
Kretons Wunderhunde — Maxims kolossale Abendessuren etc.
Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Gr. Fremden- u. Volksvorstellung
Abends 11 Uhr: **Kabarett.** Entree frei.
Gute Weine! Neue erstklassige Kräfte! Gute Weine!
Die ganze Nacht geöffnet!

Für Brautleute!

3 Schlager:

Kompl. Wohnungseinrichtung 295.00 Mk.

Wohnzimmer
1 Sofa
1 Tisch
1 Vertiko
4 Stühle

Schlafzimmer
2 Betten engl.
1 Kleiderschrank
1 Waschtisch
2 Stühle

Küche
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
2 Stühle

Teilzahlung
wöchentlich **2.00 Mk.**

Kompl. Wohnungseinrichtung 625.00 Mk.

Wohnzimmer
1 Sofa
1 Ausziehtisch
1 Vertiko mit Spiegel
1 Trumeau
6 Stühle

Schlafzimmer
2 engl. Betten
1 engl. Kleiderschrank
1 zweitür. Waschtisch
1 Spiegel
2 Stühle

Küche
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
2 Stühle
1 Handtuchhalter

Teilzahlung
pro Woche **4.00 Mk.**

Kompl. Wohnungseinrichtung 750.00 Mk.

Wohnzimmer
1 Plüschgarnitur
besteh. aus 1 Sofa u.
4 Polsterstühlen
1 Ausziehtisch
1 Vertiko, 1 Trumeau

Schlafzimmer
2 engl. Betten
1 engl. Kleiderschrank
1 Waschtisch
2 Stühle

Küche
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
2 Stühle
1 Handtuchhalter

Teilzahlung
wöchentlich **5.00 Mk.**

Einzelne Möbel:

Bettstellen
Kleiderschränke
Tische
Büffets
Vertikos
Sofas
Garnituren

Trumeaus
Flurgarderoben
Bücherschränke
Schreibische
Diplomaten
Stühle usw.
Teppiche

Spezialität:

Kompl. Schlafzimmer
„ Wohnzimmer
„ Speisezimmer
„ Herrenzimmer
„ Salons

Teilzahlung
von wöchentl. **1.00 Mk.** an.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

(3605)

Siegfried Ittmann,

Breite Straße 33, I. Etage.

Donnerstag, d. 26. September
3598) Verkauf freier

Nordseefische
(Seelachs und Schellfisch)
in der Markthalle.

Schluß des Verkaufs mitt. 1 Uhr.
Die Markthallenverwaltung.

Billige Fische!

Donnerstag vormittag.
J. Hamann, Fischgroßhandlung,
Markthalle, Lübeck. (3601)

Schwartau-Rensefeld.

Die heute abend stattfindende
Frauenversammlung fällt umständes
halber aus. 3598

Die Vertrauensperson.

Gasthof Al.-Mithlen.

Sonntag, den 28. September,
abends 8 Uhr:

Einmaliges Gastspiel des Orig.
Sumorifen Ludw. Puls.
Neuester Schlager der Welt:
Der Wärmesack.

Sonntag, den 29. September:

St. Verchieß u. Vertegeln
von Guten, Rauchfleisch, Alen.
Anfang 2 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
3590 Otto Evers.

Freie Jugend Lübecks.

Sonntag, den 29. September:

Bewegungsspiele im Freien
Sammeln 3 Uhr nachmittags
Burgtorbrücke.

3604) Der Jugendausschuß.

Am Sonntag, 29. Septbr.

Ernteball.

Hierzu ladet freundlichst ein 3610

J. Süfke, Rensefeld.

Neues Stadttheater.

Donnerstag, den 26. September.

9. Brst. i. B.-M. 2. Brst. i. Donnst.-M.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Donna Diana.
Luftspiel von Moreto.
Mittelpreise.

Freitag, den 27. September.

10. Brst. i. B.-M. 2. Brst. i. Freitag-M.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Samson und Dalila.
Oper von Saint-Saëns.
Große Preise.

Sonntag, den 28. September.

11. Brst. i. B.-M. Außer Sonnab.-M.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

König Richard III.
Von Shakespeare. 3594

Cocosa
feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE

Unübertroffen bestes
Butter-Ersatzmittel der Gegenwart.
Wohlschmeckend nahrhaft und be-
kömmlich. — Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: Holl.
Margarine-Werke Jurgens
& Prinzen, G. m. b. H.,
Goch (Rhd.)

3598 Uebernahme
kleine Transporte.
E. Lütycz, Heinrichstr. 33.

Via nach der
Warcabspitz. 23 verzogen.
3599 A. Thien, Schützenstr.

Heute und folgende Tage:

Altes Holz

von Albrecht meines Hauses
Sünder Straße 6, (3591)
sowie ein noch guter eiserner He-
gulienschen mit weißen Kugeln und
Unterlag billig abgegeben.

3591) H. Schewe.



Donnerstag morgen treffe auf dem
Schwartauer Marktplatz ein mit
frischen Seefischen, lebendfrischen
Butt und Dorich, und stelle diese
billig zum Verkauf.
Emilie Boy, Lübeck, Königstr. 61.
Zentrsp. 1811 3598



Salem Aleikum
Salem Gold
(Goldmanstück)
Cigarette

Etwas für Sie!

No. 3 4 5 Luxus 6 8 10
3 4 5 Qualitäten 6 8 10 M. & S.

Oriental Tabaku
Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S.M.A.
Königs v. Sachsen

Die Mobilmachung der Mittelständler.

Der zweite reichsdeutsche Mittelstandstag, der Mitte September in Braunschweig abgehalten wurde, hat gerade in der linksstehenden Presse nicht die Beachtung gefunden, die er verdient. Es hat sich da ein Gegner organisiert, mit dem wir noch manchen schmerzlichen Kampf auszusechten haben werden. Auf dieser Mittelstandstagung waren über 1000 Vertreter anwesend, und es herrschte eine Einmütigkeit und ein kritikloser Fanatismus, wie auf einem Katholikentage. Das sollte zu denken geben.

Außerdem steht hinter dieser sogenannten Mittelstandsvereinigung eine große Geldmacht. So wunderbar es auch klingt, die Mittelstandsvereinigung, die angeblich den Mittelstand gegen das Großkapital schützen will, wird vom Großkapital ausgehalten.

Zeigte sich die reichsdeutsche Mittelstandsvereinigung in Braunschweig einerseits als eine Macht, mit der zu rechnen ist, so enthüllte sie doch auch ihr wahres Gesicht und bietet damit eine überaus günstige Angriffsfläche. — Im Vordergrund der Vereinigung stehen schwerreiche Unternehmer, die dem Großkapital viel näher verwandt sind, als dem Mittelstand. Von Braunschweig waren hauptsächlich die großen Bauunternehmer, Hausbesitzer, Terrainspekulanten, und namentlich die agrarischen Landtagsabgeordneten, die den ostelbischen Junkern durchaus nichts nachgeben, der Einladung gefolgt. Aus den Verhandlungen leuchtete dann mit wünschenswerter Deutlichkeit die Absicht heraus, die kleinen Handwerker und Geschäftsleute mit der Vertretung ihrer nächstliegenden Wünsche zu fördern und sie dann bei der Attade der industriellen Scharfmacher und agrarischen Reaktionäre auf die Arbeiterschaft als Vorposten zu benutzen.

Die Verhandlungen richteten sich nie gegen das Großkapital, sondern immer nur gegen das Proletariat und den neuen Mittelstand der mittleren Beamten und Privatangestellten. Der rote Lappen, mit dem man den Mittelstand wild machen will und auch — was wir wohl beherzigen müssen — tatsächlich wild macht, ist das Warenhaus und der Konsumverein. — Das von diesem Mittelstand bekämpfte Großkapital ist einzig und allein das Warenhauskapital. Mit Borkott und Umsatzsteuer soll das Warenhauskapital bekämpft werden, und die Konsumvereine sollen mit der Umsatzsteuer erdrückt werden. Man sieht, die Mittelständler fahren mit Voll-dampf.

Mit ganz außerordentlicher Heftigkeit, ja mit fanatischem Hase ging die Mittelstandstagung gegen die Beamten vor. Man will die Behörden zwingen, die Beamtenkonsumvereine einfach zu verbieten. Aber der direkte Bezug von Waren außerhalb der Konsumvereine soll den Beamten behördlich verboten und mit drakonischen Strafen geahndet werden. Die Beamten müssen sich schon jetzt so viele Verbote gefallen lassen, daß ihnen die Behörden ruhig auch noch diese Beschränkung auferlegen könnten. — Wo weil die Beamten politisch Staatsbürger zweiter Klasse und der Freiheit politischer Betätigung beraubt sind, kann man ihnen auch noch die wirtschaftliche Freiheit nehmen und ihnen vorschreiben, wo sie zu kaufen haben.

Kein einziger Mittelstandsvertreter trat auch nur mit einem Wort für die Beamten und Angestellten ein. Je fester die Referenten die Beamten knebeln wollten und je extremere Forderungen sie stellten, um so fanatischer war der Beifall. Und diese Stimmung entsprach ganz der Absicht der Macher; die Mittelständler sollten vom Haß gegen die Konsumvereine blind werden gegenüber den Zielen der großkapitalistischen Scharfmacher. Die Referenten konnten sich dabei die albernsten Behauptungen leisten, der blinde Haß der Teilnehmer klatschte auch dem größten Unsinn Beifall. Einem solchen Haß gegenüber versagt natürlich jede Logik. Ihm ist mit Vernunftgründen nicht beizukommen. Sein unerschütterlicher Ausbruch auf der Braunschweiger Mittelstandstagung hatte aber doch das Gute, daß die Beamten und Privatangestellten gründlich und nachhaltig den Star über die reichsdeutsche Mittelstandsvereinigung löst.

Daß man eine Art Reichsverbandstörchelei gegen die Konsumvereine gründen, alles für sie nachteilige sammeln und der Presse zustellen will, ist auch so recht bezeichnend für den Charakter der reichsdeutschen Mittelstandsvereinigung. Unsere Presse sollte sich jetzt schon auf das Erscheinen dieser neuen Reichsverbandstörchelei gefaßt machen.

Am zweiten Verhandlungstage sollte dann der großkapitalistische Same in das durch die Erregung gegen Warenhaus und Konsumvereine gut vorbereitete Ackerfeld gesät werden. Man hatte sich dazu den Goldschreiber der Scharfmacher des Saarvereins, den bekannten Dr. Tille, kommen lassen. Daß die Großindustriellen der Saar der Mittelstandstagung diesen Mann zuwies, zeigt, wie enge Fühlung man bereits genommen.

Den wirtschaftlichen Gallimathias Tilles kann man sich schenken, aber seine Friedenstrategie verdient erwähnt zu werden. Nach ihr beruht der politische Frieden auf dem Strafgesetzbuch, dem Hochverrats- und Friedensbruchs-Majestätsbeleidigungsparagraphen usw. Der religiöse Friede stammt auch aus dem Strafgesetzbuch, seine Grundlage ist der Gotteslästerungsparagraph. Demnach läßt sich auch der wirtschaftliche Friede nur durch das Strafgesetzbuch herstellen. Die Verabredung zur Arbeitseinstellung muß als Erpressung bestraft werden, weil die wirtschaftliche Notlage des Unternehmers ausgenützt werden soll, höhere Löhne zu erlangen. Jede Beschränkung der Unternehmerfreiheit ist dagegen aufzuheben, auch die unnötige Beaufsichtigung der Betriebe durch die Gewerbeinspektion. Die tägliche Arbeitszeit hat allein der Unternehmer zu bestimmen, sie darf ihm nicht gesetzlich beschränkt werden. Jeder weitere Ausbau der Sozialpolitik ist einzustellen. Die Arbeiterversicherung ist sowieso ein Krebsgeschwür für die Unternehmer. Dagegen ist der Schutz der Streikbrecher forderter, ist selbstverständlich. Je extremere Schlagworte er formulierte, um so stärkeren Beifall fand er, und selbst die kleinen Geschäftsleute, die gar keine Arbeiter beschäftigen, also nicht das geringste Interesse an einer Knebelung der Arbeiterschaft haben, ließen sich von ihm fortreißen. Wie blind die Mittelständler auch der großkapitalistisch-schützöllnerischen Führung folgen, zeigte sich darin, daß man bei Erörterung der Fleischnot den Agrariern absolut nicht auf

die Hühneraugen treten wollte, sondern die Fleischer nur gegen kommunale Versuche, die Fleischnot zu mildern, zu schützen suchte. Dabei leidet der wirkliche Mittelstand ganz außerordentlich unter der Teuerung.

Alles in allem hat man allen Grund, den Braunschweiger Mittelstandstag als wichtiges Symptom der Entwicklung zu beachten. Weiter ab wird sie dem neuen Mittelstand, den Beamten und Privatangestellten, den Weg weisen, den sie zu gehen haben: den Weg, der zum Anschluß an die klassenbewußte Arbeiterschaft führt.

Der Prozeß gegen Borchardt und Seiner.

Zum Bericht vom ersten Verhandlungstage, der sich bis in die späten Abendstunden hinzog, ist noch nachzutragen, daß auch der Verteidiger Genosse Haase sein Plädoyer hielt. Seine juristischen Ausführungen gipfelten zunächst in der Feststellung, daß kein Abgeordneter lediglich durch die Geschäftsordnung ausgeschlossen werden darf, soweit es nicht ausdrücklich die Verfassung zuläßt. Im weiteren leitete der Verteidiger aus der Theorie des Oberstaatsanwalts die Behauptung ab, daß sich die Abgeordneten dann auch dem Oldenburgischen Leutnant und seinen zehn Mann, die in ein Parlament eindringen, um es auseinanderzujagen, fügen müßten. — Der Oberstaatsanwalt wollte das nicht zugeben und erklärte, daß es sich doch im Falle Borchardt-Seiner um Polizeibeamte handelte, die zu einer rechtmäßigen Dienstleistung rechtmäßig requiriert seien. — Haase erwiderte aber, daß der fragliche Leutnant mit den zehn Mann schließlich sehr gut unter einem höheren Willen handeln könnte. Übrigens stehe den Angeklagten der Schutz der Immunität zur Seite. Sie dürfen für Äußerungen in Ausübung ihres Berufes nicht bestraft werden, und Äußerungen können nicht nur in mündlichen Äußerungen, sondern auch in Gesten und Pantomimen bestehen. Der § 64 der Geschäftsordnung wäre auch in dieser verschärften Form nicht angenommen worden, wenn nicht an der Spitze des Abgeordnetenhauses damals Johan v. Kröcher gestanden hätte, ein Mann, der durch seine ganze Haltung zur Sozialdemokratie gezeigt hat, daß er für diesen Posten nicht fähig war. Er hat gesagt, daß die Sozialdemokraten nicht Subjekt, sondern Objekt der Gesetzgebung sein sollen. Mit Recht haben die Angeklagten darauf hingewiesen, daß andere Abgeordnete viel mehr getan haben als sie, ohne daß gegen dieselben eingeschritten worden wäre. Wenn jemand zur Verantwortung zu ziehen ist für die Vorfälle am 9. Mai, dann nicht die Angeklagten, sondern diejenigen, die im Widerspruch mit dem Gesetz eine solche Bestimmung in die Geschäftsordnung hineingebracht haben.

Zu Beginn der Dienstagssitzung, zu der wieder starker Andrang herrschte, erkundigte sich der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schmidt bei den Angeklagten nach dem Erfolg des von Borchardt gegen seine Ausschließung erhobenen Einspruchs, worauf das selbstverständliche Ergebnis: Ablehnung der Einsprüche gegen wenige Stimmen — festgestellt wurde. Die Verteidiger Heine und Haase unterließen nicht, darauf hinzuweisen, daß derartige Abstimmungen natürlich niemals rechtsbildende Bedeutung haben können, weil es sich dabei lediglich darum handle, daß die Mehrheit ihren Präsidenten nicht ins Unrecht setzt.

In seinem Plädoyer, das sich an juristischer Tiefe ebenso wie an Schärfe und Klarheit denen von Heinemann und Haase würdig angeschlossen, wies Heine die Schiefheit der Deduktion des Oberstaatsanwalts nach, der den Hausfriedensbruch aus dem Vergleich des Parlamentspräsidenten mit einem Familienvater konstruieren wollte. Kann denn ein Vater, so fragte Genosse Heine, seinen Sohn ohne weiteres

Ein Deutscher.

Roman von Otto Kuppius.

(30. Fortsetzung.)

Erst als die erleuchteten Dampfschiffe vom Fluße her aufschwimmten, begannen sich in dem flüchtigen wieder klare Gedanken zu bilden, und die Erkenntnis seiner Lage, wie die Sorge für die nächsten notwendig werdenden Schritte fliegen in ihm auf. Ob er lag gehandelt, über Hals und Kopf davon zu gehen, möchte er jetzt nicht unterlassen; jedenfalls hätte der Vorfall ihm die Gründung einer Existenz, wie er sie sich gedacht, unmöglich gemacht, und wenigstens entkam er jetzt einer unermesslichen Unterdrückung, wenn nicht noch schlimmeren Folgen. Die Hauptfrage war, wohin jetzt und mit welchen Mitteln? Es blieb ihm kaum etwas anderes übrig, als das erste, gleichviel nach welcher Himmelsgegend abfahrende Boot zu benutzen, an dem nächsten bedeutendsten Anlegepunkte es zu verlassen und sofort an Matrosen zu schreiben. Hatte sie einige Geldmittel, so erhielt er sicher, was sie entbehren konnte, und zugleich war dies ein Weg, um Nachricht über die nächsten Folgen seines unglücklichen Rentons einzuholen.

Das Haken des Wagens riß ihn aus seinen Gedanken. „Hier ist das Boot“, rief der Rutscher zur Erde springend. „Sie haben nicht viel Zeit zu verlieren!“ Er hatte die Fügel zurückgeworfen, den Koffer erfaßt und eilte mit diesem einem großen Fahrzeuge zu, das bereits in dicken Wolken den Rauch von sich blies. Reichardt hatte mechanisch den Wagen verlassen und blickte auf — es war wirklich die Mary Brown, wie die riesige, matt beschienene Inschrift auswies, und mit einer Empfindung, als tue sich plötzlich ein sicheres Asyl vor ihm auf, eilte er seinem Gepäck nach und sprang an Bord. Er hatte kaum den Rutscher bezahlt, als das Boot schon sich aus der Reihe der übrigen Fahrzeuge zu schieben begann, und mit einem Gefühl unendlicher Erleichterung sah er das Ufer sich weiter und weiter entfernen, bis das Boot sich endlich dem Laufe des Stromes nach drehte und bald die letzten Lichter der großen Stadt in der Dunkelheit verschwanden.

Jetzt erst stieg er die Treppe nach dem Salon hinauf; kaum hatte er sich aber von dort nach der Office gewandt, als er seinen Arm gefaßt fühlte. „Was der Donner!“ hörte er, „meinen Sie, wir haben wieder einen Rebellen?“ und das gutgelante Gesicht des Kapitäns sah ihm beim Umbliden entgegen.

„Gefahr ist nicht, Sir!“ erwiderte er die ihm entgegengebreitete Hand schüttelnd, „möchte nur ein Stückchen Wegs mit Ihnen wieder zurückgehen!“

„All right, Sie sind zu jeder Zeit als Gast auf der Mary Brown willkommen, Sir, wissen das, Sir“, war die freund-

liche Antwort; „es ist noch keine halbe Stunde her, daß wir von Ihrer Mordstube sprachen — wo ist sie, müssen Sie gleich einmal herbeikommen!“

Reichardt hatte in diesem Augenblicke ein Gefühl, als habe ihm jemand einen Schlag gegen den Kopf versetzt. Die Violine — wo war sie? Jetzt erst entsann er sich, daß er weder beim Ausladen seines Gepäcks, noch beim Abladen desselben etwas davon bemerkt. Was bisher überall seine erste Sorge gewesen, hatte er in der Verwirrung seiner Gedanken aus dem Auge gelassen. „Einen Moment, Kapitan!“ rief er, Sie mahnen mich ja an eine entsetzliche Nachlässigkeit!“ Er eilte die Treppe hinab, wo sein Gepäck niedergelegt war; aber außer seinem Koffer war keine Spur von einem anderen Stücke zu entdecken. Die Zähne auf die Unterlippe gebissen, sah er in die Nacht hinaus und strebte, sich jede Minute, seit er das Hotel verlassen, wieder zurückzurufen — es war schon richtig, der Negler hatte nur den Koffer nach dem Wagen gebracht, hatte jedenfalls in seiner Eile sich nach weiteren Effekten in dem Zimmer gar nicht umgesehen. Der Verlust an und für sich war in der Lage des jungen Mannes schon von Bedeutung. Ein noch erhöhtes Gewicht aber erhielt er dadurch, daß in dem Innern des Deckels Reichardts voller Name verzeichnet und so der beste Anhalt für seine Verfolgung geboten war. Mühte doch auch das Zurücklassen des Instruments an sich schon auf eine überreife Abreise deuten und den ersten Verdacht auf ihn lenken.

Mit gesenktem Kopfe nahm er seinen Weg wieder nach den oberen Räumen und war froh, dem Kapitan nicht gleich wieder zu begegnen. Als dieser ihn endlich erblickte und ihn zu einem „Bring“ aufforderte, hatte sich Reichardt wieder soweit gesammelt, um seinen Verlust in leichterer Weise mitteilen und für den Trost des andern, daß im „Everett-House“ nichts verloren gehe, ohne große Befangenheit danken zu können. „Aber damit sie nicht etwa einen neuen Fehler machen“, unterbrach sich der letztere plötzlich, „Sie wissen doch, daß wir jetzt nicht nach Kaschville zurück, sondern den Ohio hinauf nach Cincinnati gehen?“

Dem Deutschen begann es leichter ums Herz zu werden. „Well, Sir, dann verfolgen Sie meine eigene Richtung, und ich nehme Ihre Freundlichkeit bis zu Ende in Anspruch“, sagte er. „Ich fürchte schon, an der Cumberland-Mündung von Ihnen Abschied nehmen zu müssen.“

„Sie sind willkommen, Sir, Sie wissen es!“ nickte der Kapitan und wandte sich dann, sich mit einem Händedruck verabschiedend, nach der Office.

Kur jetzt so weit weg als möglich, war der Gedanke, welcher Reichardts augenblicklichen Entschluß bestimmte; das, was später aus ihm werden sollte, möchte er sich jetzt noch nicht einmal vor die Seele rufen.

X.

Acht Tage waren vergangen. An einem klaren Herbstvormittage landete die Fähre die mit der Eisenbahn von Philadelphia gekommenen Passagiere auf New Yorker Boden, nach einem kurzen Gewühle rollten die harrenden Lohnkutscher und Gepäckwagen mit ihrer eingenommenen Last auseinander, während die übrige Menge sich nach den verschiedenen an der Landung ausmündenden Straßen zerstreute. Einer der letzten, welche der Stadt zuschritten, war ein junger Mann, der die Augen über die nächste Umgebung schweifen ließ, als sei er noch unschlüssig, welche Richtung einzuschlagen; bis er endlich, als sei ihm ein leitender Gedanke gekommen, seinen Weg nach einem vor ihm liegenden Verkaufstotal nahm.

Mar Reichardt war es, der nach einer vollbrachten Irrfahrt so arm an Hoffnung wie an Geld, mit leerem Herzen und gebeugten Knieen wieder auf dem Boden angelangt war, den er vor noch nicht zwei Monaten voll glänzender Erwartungen, im Vollgefühl seiner Jugendkraft und seiner Kenntnisse zuerst betreten. War auch im ganzen genommen seine äußere Erscheinung noch dieselbe, so lag doch für jeden, der ihn früher gesehen, etwas in seiner Haltung wie in seiner Kleidung, das von einer inneren Erschlaffung sprach. Seine Wäsche war zerruttet, sein Halsstuch sorglos geknüpft und sein Rock sichtbar seit mehreren Tagen nicht gereinigt, die Stelle seines bisherigen Koffers aber schien eine vielfach gebrauchte Reisetasche, die er lässig in seiner Hand trug, zu vertreten.

Reichardt hatte, als er nach seiner Flucht von St. Louis Cincinnati erreicht, wohl an das nächstliegende Auskunfts-mittel gedacht, um sich seiner bedrängten Lage zu entziehen: sich in der großen Stadt mit der zahlreichen deutschen Bevölkerung nach einem Broterwerbe umgucken; eine peinliche Unruhe aber, deren er nicht Herr werden konnte, hatte ihn auf allen Schritten, welche er unter die Menschen getan, verfolgt, überall, wo er seinen Namen zu nennen hatte, war es ihm gewesen, als müße ihm eine Erwähnung des in St. Louis begangenen Totschlags entgegnet werden und es schien ihm unmöglich, bei längerem Aufenthalt nicht von demselben Schicksale, welchem er entflohen, ereilt zu werden. Fast gewahrte es ihm eine Art Befriedigung, als er von der Schwereigkeit hörte, ein Unterkommen für einen jungen Mann seines Schlages zu ermitteln; er fand es jetzt doppelt gerechtfertigt, wenn er in kürzester Zeit den Ort verließ — nach New York wollte er zurück, dort, wo er im Gewühle der Weltstadt verschwand und wo von seiner unglücklichen Tat wohl niemals etwas verlautete, wo das Nötigste zum Leben sich noch am leichtesten für ihn finden konnte, sollte er auch Kuppius in einer Bierstube machen müssen, und wo er, seit des Kuppius Schmiedes Adresse sich in seinem Notizbuche befand, wenigstens einen genaueren Bekannten wußte. (Fortsetzung folgt.)

hinguzwerfen und des Sohnescharakters entkleiden? Kann er sagen: Du bist jetzt auf zehn Stunden oder Tage nicht mein Sohn?! Die Rechte der Polizei in Preußen sind durch Gesetz bestimmt und begrenzt und können nicht durch Verordnungen oder gar durch die Geschäftsordnung des Landtages erweitert werden. Die gewaltsame Entfernung von Abgeordneten aus dem Saal des Parlaments gehört aber nicht zu ihren Rechten und darum war der Widerstand, der ein Akt der Notwehr war, berechtigt und muß straflos bleiben. Überdies sollte ja dieser Widerstand den Zweck haben, die Sache vor das höchste Gericht des Reiches zu bringen. Wenn der Oberstaatsanwalt behauptete, es sei gegen Borchardt und Leinert im öffentlichen Interesse eingeschritten worden, so habe schon das Reichsgericht erklärt, daß das „öffentliche Interesse“ häufig eine belanglose Redensart sei. Überdies aber habe der verstorbene Cissa selbst dem Vizepräsidenten Dr. Borsch gesagt, daß er nicht wegen der Gefahr weiterer Ruhestörungen Borchardt ausschließen, sondern weil der seine Autorität verletzt habe. Daraus ergibt sich recht klar, was immer zu beobachten war, daß v. Cissa selbst gar nicht dieser Präsident geworden wäre, nach seinen guten Anfängen, trotz mancher wüsten Schärfschmerzrede, sondern daß man ihn aufgepuscht hat. Dieser Hinweis des Verteidigers gab nachher den Anlaß dazu, die Verhandlung auf Sonnabend zur Vernehmung des Vizepräsidenten Dr. Borsch zu verlagern. Sehr treffend waren die Bemerkungen Heines darüber, daß man mit der Theorie, man müsse einem jeden Wink eines kommandierten Polizisten unbedingt folgen, auch das Vorgehen des Hauptmanns von Köpenick, seiner Gefreiten und seiner Soldaten gutheißen könne; der Köpenicker Bürgermeister habe sich also durch Widerstand gegen seine Festnahme und die Konfiskation der Stadtkasse — strafbar gemacht! Diese Bemerkungen waren dem Oberstaatsanwalt Preuß sehr peinlich und er bemühte sich nachher, den Vergleich mit dem eckpreußischen Hauptmann von Köpenick ebenso als unzutreffend hinzustellen, wie am Montag den des Genossen Paake mit dem ebenfalls eckpreußischen Oldenburgischen Leutnant mit seinen 10 Mann. Schließlich wies Heine kräftig darauf hin, daß die Autorität des Abgeordneten doch turmhoch über der des Offiziers stehen müsse und zwar nicht nur für die Öffentlichkeit, sondern sicher auch für den Schutzmur, der gegenwärtige Befehle ebensowenig auszuführen brauche, wie der Soldat. Der Oberstaatsanwalt zog sich schließlich auf das — Allgemeine Landrecht zurück, das das Einschreiten der Polizei im Interesse der Ruhe und Sicherheit vorschreibe!!! Nach einigen kurzen Bemerkungen zwischen Oberstaatsanwalt Preuß und den Verteidigern zog sich das Gericht zur Beratung zurück, erschien jedoch nach einer halben Stunde wieder und befragte die Verteidiger über den Antrag, den Heine in seiner Rede eventuelter erwähnt hatte, daß nämlich Vizepräsident Dr. Borsch vernommen werden solle. Dann vermittelte der Präsident, daß die Verhandlung auf Sonnabend, dem 28. September, mittags 1 Uhr, vertagt worden ist. Es soll dem Beweisantrage der Verteidigung stattgegeben und der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Borsch darüber vernommen werden, daß der Präsident ihm gesagt habe, die Ausweisung des Abgeordneten Borchardt sei nicht erfolgt, um weitere Störungen zu verhüten, sondern um die nach seiner Meinung erfolgte Verletzung der Autorität des Präsidenten zu sühnen. Außerdem soll bis zum Sonnabend der Schriftwechsel vorgelegt werden, der nach der Verschärfung des Hausrechtsparagrafen im Jahre 1910 zwischen dem damaligen Präsidenten v. Kröcher und dem Minister des Innern über die Durchführung der eventuell notwendigen Dinauswürfe gepflogen wurde.

Aus der Partei.

Steinlein-Einkaufung. Auf dem Friedhofe von Hohen-Neuendorf fand die Entführung des Steinleins für den feinerseit durch einen Gendarmen erschossenen Bezirksführer der Partei, Genossen Rudolf Herrmann, statt, die sich zu einer großen Kundgebung gestaltete. Eine nach Lauenburger zählende Menge versammelte sich in einem Gartenlokal in Stolpe, wo der Reichstagsabgeordnete Stadthagen eine Ansprache hielt. Darauf zog die Masse in geschlossenem Zuge nach dem Friedhofe in Hohen-Neuendorf und am Grabe des Erschossenen vorüber. Die Aufstellung des Steines und die Entfernung der Hülle konnte erst jetzt erfolgen, da ein Teil der Anschrift auf behördliche Anordnung herausgemischt werden mußte.

Sunter polizeilichen Kautelen. Der Kreisvorstand des Mannfelder Wahlkreises hatte Gelegenheit, Einblick in die polizeilichen Berichte zu nehmen, auf Grund deren die Versammlungsverbote erfolgten, die recht zahlreich gerade in diesem Kreise zu verzeichnen waren. Es konnte bisher noch keine Versammlung unter freiem Himmel in den ländlichen Distrikten dieses Kreises abgehalten werden. Als Genosse Christange bei-diesweil um Genehmigung zu einer derartigen Versammlung für den Ort Langenbogen nachsuchte, wurde diese prompt wieder nicht erteilt. Landrat und Regierungsvorstand pflichteten ihren „nachgeordneten Behörden“ natürlich bei. Dabei betam man aber schwarz auf weiß zu sehen, auf was für Gründe und Ratschläge sich die polizeilichen Nachhader mit ihren Verböten stützen. Der Bericht des Gendarmen an seinen Amtsvorsteher lautet:

„In Bankleben a. S. 2/3 7. 12.
Mit dem Bericht zurück, daß die Frau Marie Diez (auf deren Grundstück die Versammlung sein sollte) zunächst ihr Gehör zur Abhaltung einer Versammlung noch nicht hergegeben hat, da noch niemand bei ihr gewesen ist und hat nachgefragt. Wohl ist dieses im Laufe vorigen Jahres einmal der Fall gewesen. — Das v. Diez'sche Gehör hat nur einen Ausgang. Der Hof umfaßt etwa 90 Quadratmeter. In dem Grundstück wohnen vier Familien. Mietleute einschließend der v. Diez. Nach meinem Dazuhalten ist Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorhanden. Auf dem Hofe befinden sich die Holz- und Kohlenlagere der Mietleute. Daneben die Scheunentenne der v. Diez mit Boden, auf welchem Stroh lagert. In einer Ecke befinden sich die Ställe mit Boden für die Mietleute, auf welchen Hen lagert. Anger dem v. Diez'schen Gehör wäre dann noch die Landstraße in Frage. Das Gehör liegt am Übergang von Langenbogen an der Promenadenstraße nach Bankleben. Auf dieser Straße in Sonntag's hauptsächlich ein harter Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Sollte die Versammlung dort abgehalten werden, was voraussetzlich der Fall sein wird, und der Hof die Teilnehmer alle nicht lassen, so wäre, wenn die Teilnehmer vor dem Gebäude stehen müßten, auch hier Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorhanden. Die v. Diez gibt an, als daß sie genügend Steuern bezahlen müße, und sie auch gerne ein paar Mark nehme, wo sie dieselben kriegen könnte. Wenn irgend möglich, bitte ich die Versammlung nicht zu genehmigen.“

mit Fackelzug durchs Dorf stattfand; da waren die Teilnehmer weniger in Gefahr, von den Autos umgerannt zu werden.
Wie besorgt man übrigens für die Versammlungsbefucher war, geht aus der Verfügung des Amtsvorstehers hervor, die den Landrat in der Abweisung des Gesuchs bestärken soll; es heißt da: „Ich möchte noch hinzufügen, daß nach Lage der Verhältnisse es unmöglich ist, Personen unter 16 Jahren von dieser Versammlung fernzuhalten, da Kinder in dem Grundstück wohnen, denen der Verkehr zu und von dem Grundstück nicht verlagert werden kann.“ Mehr als diese amtsvorsteherliche Menschenliebe kann wirklich nicht verlangt werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung der Papiertwarenarbeiter und -arbeiterinnen in Mähren. Die Lohnbewegung hat eine Verschärfung erfahren. Am Donnerstag hielten die Arbeiterinnen und Arbeiter mittags eine Versammlung ab, um gegen die unerträgliche Beeinflussung und Bedrückung durch die Geschäftsleitung der Firma H. C. Besthorn zu protestieren. Als sie infolge dessen 1/4 Stunden später im Geschäft erschienen, wurden sie trotz der rechtzeitig erfolgten Entschuldigung entlassen. Betroffen wurden hiervon ca. 200 Arbeiter und Arbeiterinnen. Mit den bereits vorher Entlassenen und einer Anzahl Nichtorganisierter, die die Arbeit aufgaben, beläuft sich die Zahl der Ausständigen auf ca. 240 Personen. Es handelt sich vorwiegend um tüchtige, durchaus geübte Arbeiterinnen. Eine Anzahl der geübtesten Kräfte sind bereits abgereist, um in auswärtigen Firmen, wo die Mährenarbeiter und Arbeiterinnen der Papiertwarenindustrie sehr geschätzt sind, Arbeit zu nehmen. Bei der am Sonnabend erfolgten Lohnzahlung an die Entlassenen versuchten die Herren Kommerzienräte Besthorn persönlich unter Verprechung hoher Lohnzulagen die tüchtigsten der Arbeitskräfte zum Bleiben und zum Austritt aus der Organisation zu bewegen. Das Liebeswerben war jedoch vergeblich. Recht sonderbar nimmt es sich demgegenüber aus, wenn die Firma in der bürgerlichen Presse die Mär zu verbreiten sucht, daß durch Zurücknahme der meisten Kündigungen die Lohnbewegung als gescheitert zu betrachten sei.

Die Beamtengehälter im Bäderverband. Die Reichsverbandspresse hat zur Abwechslung einmal den Bäderverband auf Herz und Nieren geprüft, in welcher Art er die Arbeitergroßen vergeudet. Die Methode, deren sich die beruflichen Sachwalter der organisierten Arbeiter dabei bedienen, ist die alte, mit demagogischen Kniffen und absichtlichen Fälschungen operierende, die nachgerade doch auch auf den dümmsten General-Anzeiger-Leser ihre Wirkung verfehlen müßte. Da wird zunächst fest und fähig behauptet, im Bäderverbande seien die Mitgliederbeiträge gleich um 25 Btg. wöchentlich erhöht worden, und zwar in der höchsten Staffel von 75 Btg. auf 1 Mark. Das kommt davon, weil die Herren Beamten ihren Dienst immer mehr als Nebenjahe betrachteten und die nicht angestellten Hilfskräfte, die die eigentliche Arbeit leisten müssen, immer energischer auf Anstellung dringen. ... So hat der Hauptvorstand durchweg die Zahl der festbesoldeten Beamten auf 61 erhöht, jedoch nunmehr auf je 300 Mitglieder ein Beamter kommt. Es erfolgte keine Erhöhung der Mitgliederbeiträge um 25 Btg. pro Woche, sondern es wurde gemäß eines Verbandstagsbeschlusses eine wöchentliche Beitragsstaffel von 1 Mark eingeführt, in der die Mitglieder neben der statutarischen Verbandsunterstützung bei Krankheiten bis zur 26. Woche pro Tag 2 Mark Unterstützung erhalten. Ebenfalls unwahr ist, daß der Hauptvorstand durchweg die Zahl der festbesoldeten Beamten auf 61 erhöhte, vom Hauptvorstand sind angestellt 36 Beamte. Der Anstellereffekt wird natürlich mit den hohen Beamtengehältern erreicht. Um große Summen dafür zusammen zu bringen, werden in altbekannter Weise die jährlichen Verwaltungskosten von 12 355 Mark den persönlichen 13 470 Mark hinzugezählt und dann verendet: „Also kann man die 2 825 Mark Verwaltungskosten des Hauptvorstandes nur als Gehälter und sonstige Bezüge seiner Mitglieder ansprechen.“ In ebenso dummdreißiger Weise wird behauptet: Nachgewiesenermaßen bezog schon 1907 der Vorsitzende ein Gehalt von 6000 Mark und der damalige Gauleiter Lantes habe nach einer verbandsamtlichen Aufstellung Bezüge in der Höhe von 4000 Mark. Seitdem sind aber die Bezüge, besonders der oberen Führer, noch erhöht worden, und so ist es kein Wunder, daß die rein persönlichen Verwaltungskosten bei den Zahlstellen allein 161 607,96 Mark betragen. Das ergibt mit den Bezügen des Hauptvorstandes zusammen 194 433 Mark an Beamtenbezügen, so daß dafür von den 828 991 Mark betragenden Einnahmen fast der vierte Teil ausgegeben wird. Also auch nach die Verwaltungskosten der Zahlstellen werden den Beamtenbezügen zugerechnet. Für die nächste reichsverbändlerische Durchleuchtung der Kassenverhältnisse ließen sich vielleicht doch noch ein paar Ausgabenposten hinzunummern, so daß für die Mitglieder gar nichts mehr übrig bleibt. Sonderbar nur, daß erst im letzten Jahre zu den zwei Millionen Gewerkschaftsmitgliedern wiederum 300 000 hinzukamen, trotz der fortgesetzten Aufbedungen der armen Reichsverbandsführer.

Die amerikanischen Gewerkschaften und die Präsidentschaftswahlen. Bei der letzten Präsidentschaftskampagne war der amerikanische Gewerkschaftsbund offiziell für die demokratischen Kandidaten eingetreten und hatte auch seinen ganzen Apparat von Organisatoren aufgeboten, um den Demokraten zum Siege zu verhelfen. Nach den Leitartikeln in dem offiziellen Blatte des Bundes war auch dieses Mal die gleiche Stellungnahme zu erwarten, zumal die Demokraten, die im Repräsentantenhaus die Majorität hatten, bei der Beratung mancher Arbeitergesetze den Schein zu wahren mußten, als wollten sie die Verhörungen den Arbeitern gegenüber einbüden. Eine besondere Sitzung des Gesamt-ausschusses des Gewerkschaftsbundes präparierte die Stellung der Gewerkschaften zu den kommenden Wahlen. Das Ergebnis der Sitzung wird in einigen Gewerkschaftsblättern in vorzüglicher Weise wiedergegeben. Danach ist dort festgelegt worden, daß die Leiter des Bundes sich alle Mühe geben haben, die Nomination von Champ Clark, des Präsidenten des Unterhauses, als demokratischer Präsidentschaftskandidat durchzusetzen. Nachdem dies leider misslungen sei, hätten der Vorsitzende Compers und der Sekretär Morrison, die beide der demokratischen Partei angehören, die Unterstützung des offiziellen Kandidaten der demokratischen Partei, Wilson, vorgeschlagen, doch sei dieser Vorschlag „sehr früh“ aufgenommen worden, da Wilson sich durch seine vielen Veröffentlichungen als Gegner der organisierten Arbeiter stets bekannt hat. Unter den Ausschussmitgliedern befanden sich Anhänger aller vier Parteien (Republikaner, Demokraten, Sozialisten und Progressiv-Rooseveltianer), jedoch man sich schließlich begnügte, zunächst keine Entscheidung zu treffen, diese vielmehr hinauszuschieben, um später offiziell für bestimmte Kandidaten einzutreten. Doch war man sich schon ziemlich einig darüber, daß es Wilson schwer fallen werde, den Arbeitern seine Arbeiterfreundlichkeit klarzumachen nach all dem, was er gegen sie geschrieben und wie er gegen sie als Gewerkschafter gehandelt hat. Inzwischen aber haben es die Wilson-Leute verstanden, ihn vom Gewerkschaftsamt (1) in Pittsburg als Zeitredner zum Arbeiterkongress (1. Sonntag im September) einzuladen und auch an anderen Orten

unter den Auspizien der Gewerkschaften sprechen zu lassen, obwohl er jedesmal betonte, daß er das Eintreten für die Arbeiter als seine vornehmste Aufgabe betrachte. Nicht minder eifrig ist Roosevelt um die Arbeiterstimmen bemüht. Er hat fast das halbe Programm der sozialistischen Partei in seine Programmforderungen aufgenommen und wird dadurch zweifellos viele Verwirrung in Arbeiterkreisen anrichten. Auf der anderen Seite aber wächst auch täglich die Zahl der Gewerkschaften, die sich einzeln offiziell für die Unterstützung des sozialdemokratischen Kandidaten aussprechen. Mit umso größerer Spannung darf man daher wohl auf die endgültige Stellungnahme des Gesamtbundes der Gewerkschaften zu den Wahlen warten. Daß diese diesmal große Schwierigkeiten bereitet, darf jedenfalls schon als merkliches Zeichen des Rückes nach links und des Niederganges der Gewerkschaftspolitiker alten Schlages betrachtet werden.

Aus Nah und Fern.

Wieder ein Schülerelbstmord. Der zwölfjährige Sohn Georg des Klempners Linke in Berlin besetzte im Abwesenheit der Eltern am Fußende seines Bettes eine Teschingpistole, entleibete sich dann, ging ins Bett und drückte mit der großen Zeh die Schußwaffe ab. Er hatte diese so gut gerichtet, daß ihm die Kugel ins Herz drang; er war sofort tot. Über das Motiv seiner Tat ist bisher nichts ermittelt worden.

Schredestat eines Fürstjünglings. Eine fürchterliche Untat ereignete sich bei dem Dorfe Berent in Pommern. Ein Landbriefträger fand in dem Waide ein 9 Jahre altes Mädchen mit durchgeschnittener Kehle auf, an dem ein Sittlichkeitsverbrechen verübt war. Als Täter kam ein entlaufener Fürstjüngling in Betracht, der bereits früher an einem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen beging, jedoch durch hinzugekommene Personen gestört und dann flüchtig wurde. Auf Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 600 Mark ausgesetzt worden.

Bergmannslos. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet aus Groß-Miede: Am Montagabend wurden auf der Gewerkschaft Wilhelmshall - Delberg zwei Bergleute durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß sofort getötet, ein dritter wurde leicht verletzt. Beide Getöteten waren verheiratet. — Im Kalischacht Hepp bei Kleinrurbe bei Nordhausen sind am Montag nachmittags zwei Bergleute durch niedergehendes Salz verschüttet worden. Nach längeren Bemühungen ist es gelungen, beide als Leichen zu bergen. Einer der Verschütteten hinterläßt eine Frau und vier minderjährige Kinder.

Doppelter Kindesmord. Die beiden Schwestern Agnes und Alwine Gaag, 17 bezw. 21 Jahre alt, wurden Dienstagmorgen in Braunschweig verhaftet. Beide sind Mütter von ein- bezw. zwei Monate alten Kindern, die kürzlich tot in ihren Betten aufgefunden worden waren. Der „Braunschweiger Landeszeitung“ zufolge soll es sich um einen Giftmord an den Kindern handeln.

Raubanfall. Gestern nachmittags wurde in dem Bankgeschäft von Köhler u. Janiszewsky in Rattowitz ein Raubanfall verübt. Ein Unbekannter betrat das Geschäftslokal mit der Bitte, ihm einen Fünftromenschein zu wechseln. Als der Kassierer sich anschickte, diesem Wunsche zu willfahren, wurde er durch einen Revolvererschuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt. Auf den Schuß eilte der Buchhalter Nobilit zur Hilfe, wurde aber ebenfalls durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt. Der Täter entkam mit einigen hundert Mark unerkannt.

Zwanzig Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Montag und Dienstag sind in Köln-Sülz und Kleinenburg etwa 20 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Ein elfjähriger Knabe ist bereits gestorben.

Wieder erwischt. Montag ist im Haag auf die Anzeige eines deutschen Schantwärters hin der 43jährige Kasenhote Heinrich, der im Mai bei einem Düsseldorf'schen Bankhause 200 000 Mark unterschlagen hatte, verhaftet worden. Heinrich war seinerzeit in Konstantinopel verhaftet und an Deutschland ausgeliefert worden. Sonntag war er aber in Düsseldorf aus der Haft entflohen.

Fünf Sacharinsmugglerinnen im Schnellzug. Auf dem Hauptbahnhof in Freiburg i. B. wurden fünf Sacharinsmugglerinnen aus dem Schnellzug heraus verhaftet. Die von Zürich kommenden Frauen erregten durch ihren ungewöhnlichen Körperumfang den Argwohn der Grenzbeamten am badischen Bahnhof in Basel, und unauffällig nahmen deshalb zwei Beamte in dem gleichen Zuge Platz, den die verdächtigen Frauen benutzten. Unterdessen wurde nach Freiburg telegraphiert, die Polizei möge sich dort zum Empfangen bereit halten. Während der Fahrt kündigten die Zollbeamten den Schmugglerinnen ihre Verhaftung an, außerdem wurde darauf geachtet, daß die Ware nicht befestigt werden konnte. Bei der Ankunft in Freiburg wurden die fünf Frauen auf die Bahnhofsstraße gebracht, wo sie sich ohne Sträuben ihrer Bürde entledigten. Jede von ihnen trug auf den Oberkörper in sogenannten Tragwesten 20 bis 25 Kilogramm Sacharin. Die Schmugglerinnen, die alle verheiratet sind, wurden dem Freiburger Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Brandstiftung. Wie einem Telegramm aus Konstantinopel zufolge der Wali von Kossowas meldet, hat der Bulgare Dimitri Petrow am 20. September das Haus des Bulgaren Doisho in Sakuliga (Bezirk Kratowo) in Brand gesetzt. Die im Hause versteckten Bomben explodierten; sämtliche Insassen wurden getötet. Petrow wurde verhaftet.

Ein Wollenbruch richtete auf Sizilien ungeheuren Schaden an. Zwei Personen wurden getötet, 20 Häuser sind eingestürzt. In den Fluten kam viel Vieh um.

Schwerer Autounfall. In der Ortschaft Waagey an der belgisch-holländischen Grenze rannte ein Automobil gegen einen Baum. Dabei wurden zwei Mädchen getötet. Die Mutter und der Chauffeur erlitten gefährliche Verletzungen.

Risiko der Arbeit. In Val di Cadine wurden durch rollende Holzstämme vier Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Literarisches.

Zur Eröffnung der neuen Stuttgarter Hoftheater hat die „Neue Wuff-Zeitung“ ein Fest-Fest herausgegeben (24 des XXXIII. Jahrgangs). Das Fest bringt die interessante Gesamtansicht der beiden Häuser aus der Bogellasse mit der für später vorgeschlagenen gärtnerischen Umgestaltung, Abmessungen des Großen und des Kleinen Hauses, der beiden Zuschauerräume, sowie Portraits der Vorstände und Sängers der Hofoper, im ganzen 24 Illustrationen. Emil Gerhäuser hat einen Beitrag: Die Entstehung einer Opernpremiere (Aus dem Tagebuch eines Opernregisseurs) beigeheuert. Zwei Lieder schwäbischer Komponisten, „Die Werksuhr“ von Eugen Haile und „Sommerabend im Schwarzwald“, ergänzen dieses heimische Festfest fimgemäß.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling
Verleger: Th. Schwarg, Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Der weißt Mai des Gendarmen ist prompt befolgt worden.
Das heißt: daß acht Tage vorher ein großer Streik war.

immer wieder ausgeritten, und ich bin mitgegangen, und da haben wir Galt gemacht vor einer leeren Goldgrube...

„Und da hat die Dame Sie umarmt... und... ge- blüht...“

„So, gnädiger Herr, ich war doch auch jung, und dann hab ich mich geacht; denn sie eine junge Wittwe ist...“

„Und nun tritt eine recht lange Pause ein. Martinus stierte vor sich hin...“

„So... so war's also! Ein... Und den Ring... hat Ihnen die Dame gegeben zum...“

„Das werden Sie schon sein, so was paßte doch nicht alle Tage...“

„Das schone Brautstimmer hatte ganz schwarze Haare und richtig blaue Augen...“

„Mit Ihnen das Leib?“

„Ich, das kann ich gerade nicht sagen! Die Wittwe waren für mich Gertrüben wie andere auch...“

„Und den Ring, den brauchen Sie nun nicht mehr zu tragen...“

„Noch an demselben Abend war Brenthy in Samaden und dort, aus dem Fremdenbuch...“

„Was war ich? Und ein gebildeter...“

„Ich konnte ich das Zeug nicht verdrin, aber ich ließ mir nicht merken...“

„Dies rührent nehmliche Rädelein... es tat mir oft bitter weh! Ich hab's auf ihre Leben...“

„So hab' geschaut wie ein Schilfhund, das erstmal in meinen Mannesjahren...“

„Und so dachte er in seinem reifenollen Sommer...“

„Ja, Brenthy, Sie seien schon wieder?“

„Ja, aber wissen Sie, die Luft... ich glaube, ein bißchen zu rau für mich...“

Der dunkle Sintergrund.

„Auf Miller Stigel hatten Geisterfänge...“

„Der Kaiser ist zu Besuch, umgeben von Ministern...“

„Da geht ein rotes Leuchten über dunkle Stellen...“

„Die Stahlnetze, Mägelst,“ sagt der Mann an seiner Seite...“

„Sinner wieder steht bei der Kaiser nach dem Leuchten...“

„Der Kaiser hat sich über die Kaiserin...“

„Stell' wie die Sonne fenes bunten Rosenbergs...“

„Sinner wieder steht bei der Kaiser nach dem Leuchten...“

„ber Augen im und einen Meador von Rautenrohren um die Erde zog...“

„Dessen Diener glühendste ihre Sinner...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„In der Sinner Tagespost...“

„Die wertigsten Gesichter der Sinner...“

„Da unter wahren die ersten Sinner...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

Reines Feuilleton.

Wie man bei Sote kocht.

„In der Sinner Tagespost...“

„Die wertigsten Gesichter der Sinner...“

„Da unter wahren die ersten Sinner...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“

„Sinn' er hat sich er gen Sinner, wo auf bunten Sin- tergründen rote Seiden flammten...“